Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 32 (1962)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

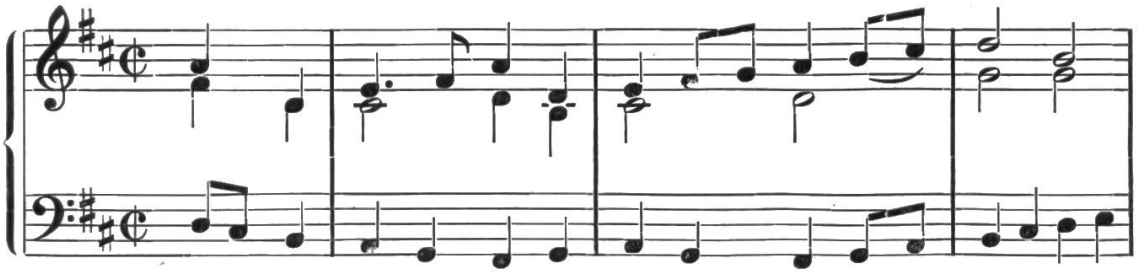
JANUAR 1962 — 32. JAHRGANG / 1. HEFT

Inhalt: Gut Gelei – Gefährlicher Eislauf – Unser Geld – Die drei Affen – Die Mittelmeerländer Vorderasiens – Kreuzworträtsel – Ein Jahresplan für das siebente Schuljahr – Erfahrungsaustausch – Neue Bücher

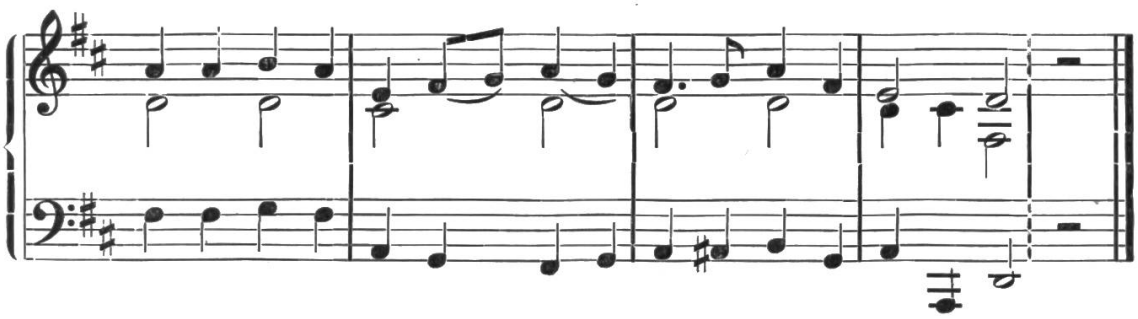
Gut Geleit

Robert Tobler

1. Fe - sten Schrit-tes wand-re du durch die Welt voll Stei - ne;



will das Herz dem Him-mel zu, müs-sen auch die Bei - ne.



2. Darfst um Wetter nur und Zeit
nicht zu sehr dich sorgen;
um dich ist ein gut Geleit
gestern, heut und morgen.

Adolf Maurer: Alles, was Odem hat
Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel

ZS 372, 1962

**Wir wünschen allen Lesern
viel Glück und Segen fürs neue Jahr.**

Pestalozzianum
— ZÜRICH —

Gefährlicher Eislauf

Von David Kundert

Gruppenarbeit am Lesestück «Gefährlicher Eislauf» von Heinrich Federer (Glarner Lesebuch 6. Klasse; Zürcher Lesebuch 7./8. Klasse)

Rechtschreibung

1. Schreibt Wörter mit Schärfungen heraus! Ordnet sie!
2. Schreibt Wörter mit Dehnungen heraus! Ordnet sie!
3. Sucht Wörter mit langem Selbstlaut ohne bezeichnete Länge! (Nebel, Hase, Ufer...)

Sprachlehre

1. Schreibt die zusammengesetzten Hauptwörter heraus und setzt dazu je zwei weitere mit dem gleichen Bestimmungswort und zwei mit dem gleichen Grundwort!

Eislauf	Eislauf
Eisberg	Wettlauf
Eisbär	Skilauf

2. Ordnet die zusammengesetzten Hauptwörter nach der Wortart des Bestimmungswortes! Vermehrt die Beispiele!

Hauptwort + Hauptwort	Zahlwort + Hauptwort	Vorwort + Hauptwort	usw.
Eislauf	Fünffränkler	Überwelt	
⋮	⋮	⋮	

3. Sucht zusammengesetzte Eigenschaftswörter heraus!
grauschwarz, schneeweiss, fischförmig, vogelleicht...
a) Vermehrt die Farben! (himmelblau, hellgrün...)
b) Bildet zusammengesetzte Eigenschaftswörter durch Vergleiche! (hoch wie der Himmel, stark wie ein Riese...)

4. Reiht die Eigenschaftswörter in die folgende Tabelle ein!

Einfache Eigenschaftswörter	Abgeleitete Eigenschaftswörter	Zusammengesetzte Eigenschaftswörter
fest	grünlich	fischförmig
fein	morastig	grauschwarz
⋮	⋮	⋮

Stil und Ausdruck

1. Die winterliche Landschaft

a) Wie beschreibt der Dichter die Winterlandschaft? Schreibt die Sätze ab!

Der Schnee war fest gefroren. Hoher Nebel hing über der Gegend und verschleierte den Himmel wie ein feines graues Gewebe. Die Luft war ruhig und kalt.
Die Mulde zwischen den Hügeln füllte zur Hälfte ein kleiner fischförmiger See. Mitten in den Schneefeldern und in der niedrigen Fichtenwaldung lag er grauschwarz und hart da, wirklich wie ein toter Riesenfisch.

b) Treffende Eigenschaftswörter! Versucht sie durch andere zu ersetzen. (Die Schüler werden bald merken, dass der Dichter die Wörter treffend gewählt hat. Andere zu finden fällt oft schwer.)

2. Die Begeisterung des Knaben

a) Wie schildert der Dichter die Begeisterung des Knaben? Schreibt die Sätze heraus!

Im Schlittschuhlauf war ich unbestritten der erste von den vieren, sei es wegen der leichten und zähen Gestalt, sei es, weil ich diese Kunst von früh auf mit Leidenschaft ausgeübt hatte. Immer rascher zog ich aus, immer heftiger nahm ich den Anlauf. Mir schien, ich fliege wie eine Seemöve. Ein unbeschreibliches Behagen erfüllte mich. Das Gefühl, dass wir nur durch unsere Kraft und Geschicklichkeit so vogelleicht dahinschwebten, wirkte in uns eine unsägliche Freude aus, die sich nicht anders als in kurzen, grellen Schreien Luft machen konnte.
In dieser – ich kann nicht anders sagen – Berauschtheit meines zwölfjährigen Herzens raste ich den ganzen See wieder hinauf bis dorthin, wo er seine Fischflosse leicht seitwärts kehrte.

b) Unterstreicht Ausdrücke, die ihr besonders treffend findet!

c) Worüber könnt ihr euch begeistern? Schreibt!

3. Der Knabe in Todesangst

a) Wie schildert der Dichter die Angst des Knaben? Schreibt die Sätze heraus!

Bis jetzt hatte ich keine Zeit für die Angst gehabt; nun aber hatte die Angst, die schauerliche Angst, genug Zeit für mich. Sie erfasste mich von oben bis unten wie eine Erstarrung, sie glich auf ein Haar dem Tode selber. «Ich werde ertrinken!» sagte ich zu mir. Das war mein erster klarer Gedanke... Ich werde versinken, wiederholte sich in mir klar der frühere Gedanke, und ich versinke allein wegen der gestohlenen Münze... Immer tiefer fühlte ich die Decke sich neigen, und ich war fest überzeugt, das Gewicht des gestohlenen Geldes drückte mich so schwer nieder... Das Eis unter mir war wie Glas. Bald mehr blau, bald mehr grün, aber unheimlich dunkel blickte das Wasser darunter herauf. Wie tief das sein muss und wie morastig im Grunde! Mir deuchte, ich sehe einen Fisch heraufschwimmen, sich drehen, das Maul aufsperren und kopfüber wieder verschwinden. Ah, ah, der geht und sagt es den andern, dass sie Besuch bekommen! blitzte es mir durch den Kopf... usw.

b) Unterstreicht besonders treffende Ausdrücke!

c) Gewissensbisse:

Das gestohlene Geld drückt mich so schwer nieder... Der Landjäger, der zugleich Sargträger ist, wird mich mit dem Nachtwächter auf die Bahre legen, und da fällt das Geld heraus. Gott im Himmel! Es fällt auf die Strasse, jedermann sieht es, auch der Lehrer, auch Jakob und Theodor, auch Agnes, die lieblichste unter den Schülerinnen. «Dem ist recht geschehen», würde der Landjäger sagen, «seht, er hat ja einen Fünffränkler gestohlen!» – Oh, dann würde ich mich auf der Bahre noch schämen und, wenn ich könnte, sagen: «Legt mich auf das Gesicht, ich kann euch nicht ertragen.»

d) Habt ihr auch schon Angst ausgestanden und Gewissensbisse gehabt? Schreibt darüber!

4. Wie rettete sich der Knabe?

a) Schreibt die entsprechenden Sätze aus den verschiedenen Abschnitten heraus!

b) Unterstreicht treffende Ausdrücke!

c) Erinnert ihr euch an eine Geschichte von einer wunderbaren Rettung, oder hat vielleicht jemand von euch selber dergleichen erlebt? Bereitet es zum Erzählen vor!

Besinnung

1. Aufsatz: Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.
2. Die Worte des Pfarrers

a) Gar oft hat uns der Pfarrer gesagt, in der Todesgefahr solle man das Auge ganz für die Erde schliessen und nur noch ins Ewige blicken.

b) Versucht, etwas darüber zu schreiben!

c) Schreibt das Vaterunser auf!

Unser Geld

Von Ferdinand Hofmann

Rechen- und Sprachunterricht in der ersten und zweiten Klasse

Es ist nicht unsere Absicht, die Schüler auf das Geschäfts- und Erwerbsleben vorzubereiten, wenn wir am Ende des Schuljahres mit Schulmünzen rechnen. Im Vordergrund steht für uns die Wiederholung der im Laufe des Jahres auf andere Weise geübten Rechenarten.
Schulmünzen vom Einräppler bis zum Zwanzigfrankengoldstück und alle Banknotensorten sind bei der Firma Franz Schubiger in Winterthur erhältlich. Damit mit diesen Münzen kein Unfug getrieben wird, hat der Lehrer durch genaue Nachprüfung darüber zu wachen, dass die Schüler nicht in den Besitz von Schulmünzen gelangen. Wir zählen die Stücke beim Austeilen genau ab. Die Schüler sind verpflichtet, die gleiche Anzahl nach Schluss der Übungen zurückzugeben.
Das sprachliche Durchdenken des Themas «Geld» ist hier vorausgeschickt; es erfolgt aber gleichzeitig mit dem Rechnen mit Schulgeld.

Sprache (erste und zweite Klasse)

Vom Lohn, den Frau Holle der fleissigen und der faulen Tochter auszahlt: Gute Arbeiter erhalten grösseren Lohn als faule und unbrauchbare.
Wofür habt ihr Lohn verdient?
Wie verdient dein Vater seinen Lohn?
Jede Familie braucht Geld. Die Mutter kauft... (Lebensmittel, Kleider usw.)
Die Eltern müssen die Miete, die Steuern... bezahlen.
Wenn wir ohne Geld wären!
Vom Geld in meiner Sparkasse.
Ein Geldgeschenk.
Geld verloren oder gefunden.
Ein Bettler.
Geld kann man prägen, verdienen, verlieren, verschenken, verschwenden, finden, erhalten, stehlen, ausgeben, verstecken, brauchen, suchen, erben, zählen, sparen, wechseln, einnehmen, leihen.
Wir schreiben die Namen der Geldstücke auf: Einräppler, Zweiräppler... bis Goldstück und Banknote.
Kupfer-, Nickel-, Silber-, Goldstücke und Papiergeld:
Der Einräppler ist ein Kupferstück (eine Kupfermünze).
Der Fünfer ist ein Nickelstück (eine Nickelmünze).
Der Fünfziger ist ein Silberstück (eine Silbermünze).
Der Zehnfränkler ist ein Goldstück (eine Goldmünze).
Die Zehnfrankennote ist Papiergeld (ein Geldschein).

Wo das Geld sein kann:
in der Tasche, auf dem Tisch, im Geldtäschlein, in der Kasse, im Sekretär, in der Sparkasse, auf dem Geldteller, im Automaten.

Wir schreiben oder setzen die Sätze so:
Der Fünfliber liegt auf dem Tisch. Die Banknote steckt im Geldtäschlein...

Wir bilden Fragesätze:
Wer hat den Fünfliber verdient? Wer hat das Goldstück verloren?...

Wir besitzen schweizerisches Geld. Es gibt aber auch französisches, italienisches... Geld. Wer bringt solches mit?
In der Schweiz braucht man schweizerisches Geld.
In Holland braucht man holländisches Geld...
Wir erklären:
Junges Blut, spar dein Gut, Armut im Alter wehe tut!
Ein frohes Herz, gesundes Blut
ist besser als viel Geld und Gut.
Wer den Rappen nicht ehrt, ist des Frankens nicht wert.

Lesen: «Die Sterntaler» von den Gebrüdern Grimm
«Mutzli» von Olga Meyer (3. Teil der Schweizer Fibel), daraus die Geschichte vom geliehenen Fünferlein, auch für BS-Unterricht geeignet
«Das Rösslein Hü», Band I von U. Williams, Band II von F. Caspar
(Die Geschichte eines Spielzeugpferdchens, das in der weiten Welt, wo es für seinen alten und kranken Meister Geld verdienen möchte, mannigfache Abenteuer erlebt.)

Rechnen (erste Klasse)

Rappen

Jeder Schüler erhält in eine Schachtel: 1 Zwanziger, 2 Zehner, 5 Fünfer, 5 Zweiräppler und 5 Einräppler.
Die Geldbeträge werden bei allen folgenden Übungen in genannter Reihenfolge auf die Bank gelegt.
1. Wir legen von jeder Sorte ein Geldstück auf die Bank und sprechen: Der Zwanziger ist ein Geldstück... Gesamtbetrag?
2. Indem wir alle Münzen geordnet auf den Tisch legen, bestimmen wir die Werte der einzelnen Sorten und den Gesamtbetrag. Was könnte man damit kaufen?
3. Wir legen auf die Bank: 1 Zehner, 1 Fünfer, 2 Zweiräppler und 1 Einräppler. Das sind ? Rp. Wir geben davon aus: 1 Fünfer, 2 Zweiräppler und 1 Einräppler. ? Rp. haben wir noch. Das ausgelegte Geld wird nach unten geschoben und ergibt eine neue Reihe. ? Rp. haben wir ausgegeben. (Immer mehrfach üben!)
4. In Heiris Sparbüchse sind:
2 Fünfer und 2 Zweiräppler. = ? Rp.
In seinem Geldbeutel sind:
1 Zehner, 1 Zweiräppler und 3 Einräppler. = ? Rp.
Er ordnet all sein Geld in eine Reihe und rechnet zusammen.
5. Gib der Mutter Kleingeld (Münz) für 20 Rp.! Wechsle 10 Rp.!
6. Lege 14 Rp.! Du darfst nur Zehner und Einräppler brauchen!
14 Rp. = ? Zehner und ? Einer. Ergänze auf 2 Zehner!
21 Rp. = ? Zehner und ? Einer. Ergänze auf 3 Zehner!
13 Rp. = ? Zehner und ? Einer. Vermindere auf 1 Zehner!
Nimm von diesen Beträgen auch immer 1 Zehner weg!
7. Auf der Post: Wir kaufen Zwanziger-, Zehner- und Fünfermarken für 5, 10, 15 und 20 Rp.
Max kauft zwei Fünfermarken und legt 20 Rp. hin.
8. Die Verkäuferin zählt das Geld in der Ladenkasse. Sie macht Beiglein: 5 Zweiräppler, 3 Fünfer...

9. Wir zeichnen allerlei Geldbeträge:

17 Rp. = (10) + (5) + (2)

Wir legen die Münzen ins Heft und umfahren sie sorgfältig mit dem Bleistift. Die Kreislein bemalen wir grau und rot und schreiben zuletzt die Zahl hinein.

10. Lange Rechnungen:

Lehrer: 6 Rp. + 6 Rp.! Der Schüler legt die Summe so kurz als möglich vor sich hin, also: 1 Zehner und 1 Zweiräppler. Lehrer: —4 Rp.! Der Schüler legt 8 Rp. so kurz wie möglich...

Leicht stellt der Lehrer die schwächeren Schüler fest, denen er helfen muss.

11. Nickel und Kupfer. Wir legen hin:

Anna hat von jeder Nickelmünze zwei Stück und von jeder Kupfermünze ein Stück. Zusammen?

Franken

Die Rappenstücke werden eingesammelt.

Jeder Schüler erhält nun:

1 Zwanzigfrankennote, 1 Zehnfrankennote, 5 Fünfliber, 5 Zweifränkler und 5 Einfränkler.

1. Wir legen von jeder Sorte, mit dem grössten Wert beginnend, ein Stück auf den Tisch, bestimmen den Gesamtbetrag und sprechen: Die Zwanzigfrankennote ist Papiergeld (ein Geldschein)... Der Fünfliber ist ein Silberstück...

2. Wir legen alle Geldstücke geordnet auf den Tisch und bestimmen den Sorten- und Gesamtbetrag. Was könnte man damit kaufen? – Silbermünzensumme? Banknotensumme?

3. Lege auf die Bank: 1 Zehnfrankennote, 1 Fünfliber, 2 Zweifränkler und 2 Einfränkler! Gesamtbetrag?

Ziehe in die untere Reihe: 1 Fünfliber, 1 Zweifränkler und 1 Einfränkler! Was wurde ausgegeben? Welchen Betrag haben wir noch? Diese und die folgenden Aufgaben mehrfach üben!

4. Wir finden auf der Strasse einen Geldbeutel. Im ersten Fach zählen wir ... Im zweiten Fach ... Zusammen? Was ist zu tun?

5. Auch wir sind froh, wenn wir Verlorenes wieder erhalten. Wir haben ... Fr. Wir verlieren davon ... Fr. Wir haben nur noch ? Fr.

6. Lege so einfach wie möglich: 24 Fr. Ergänze zum nächsten Zehner!

7. Hans hat im Geldbeutel: 1 Zehnfrankennote und 2 Zweifränkler. Was er kaufen möchte, kostet aber 20 Fr.

8. Die Mutter kauft Spezereien. Sie kosten 16 Fr. Sie gibt der Verkäuferin 20 Fr. Herausgeld?

9. Die Verkäuferin legt den Kasseninhalt zu Beiglein und bestimmt den Wert der einzelnen Beiglein.

10. Geldbeträge zeichnen:

17 Fr. = [10] + (5) + (2)

Die Banknoten stellen wir als kleine Rechtecke dar; die Geldstücke umfahren wir mit dem Bleistift. Wir bemalen Rechtecke und Kreislein und schreiben zuletzt die Zahl hinein.

11. Lange Rechnungen:

Lehrer: 7 Fr. + 5 Fr.! Der Schüler legt: 1 Zehnfrankennote + 1 Zweifränkler. Lehrer: —8 Fr.! Schüler: 2 Zweifränkler...

Rechnen (zweite Klasse)

Franken

Jeder Schüler erhält: je 5 Ein- und Zweifränkler, 5 Fünfliber, je 5 Zehn- und Zwanzigfrankennoten und 1 Hundertfrankennote.
1. Wir legen von jeder Sorte ein Stück auf die Bank und ordnen sie, indem wir mit dem grössten Wert beginnen. Wir sprechen: Die Hundertfrankennote ist Papiergeld (ein Geldschein)... Der Fünfliber ist ein Silberstück... Zusammenzählen des Geldes.
2. Wir ordnen alle ausgeteilten Münzen und Banknoten und errechnen deren Summe durch Malnehmen und Zusammenzählen. Gesamtbetrag? Was könnten wir damit kaufen?
3. Die Mutter macht in der Stadt Einkäufe. Sie hat 2 Zwanzigfrankennoten und 1 Zehnfrankennote, 4 Fünfliber, 3 Zwei- und 4 Einfränkler. Summe? Zieht nach unten, was sie alles ausgibt: 1 Zwanzigernote, 3 Fünfliber, 2 Zwei- und 2 Einfränkler. Ausgabe? Rest im Geldbeutel?
Anschreiben der Rechnung: 80 Fr. — 41 Fr. = 39 Fr.
4. Die Mutter prüft das Geld. Im 1. Fach des Geldbeutels, im 2. Fach... Übungen im Zuzählen, sonst wie oben!
5. Wir verlieren und finden Geld. Zu- und Wegzählen in gleicher Art.
6. Mündliche und schriftliche Übungen im Zu- und Wegzählen von Franken (Einnehmen und Ausgeben), ohne Münzen.
19 Fr. + 9 Fr. = 33 Fr. — 7 Fr. =
Wir versuchen beides auch mit zweistelligen Zahlen:
28 Fr. + 14 Fr. = 56 Fr. — 31 Fr. =
7. Zerlegen: Lege so einfach wie möglich in eine Reihe: 60, 90, 70 Fr.!
Lege auch: 28, 47, 86 Fr.!
Ergänze zur nächsten Zehnerzahl!
Die Ware kostet 56 Fr. Du gibst der Verkäuferin 60 Fr. Lege das Herausgeld auf den Tisch!
8. Mündlich und schriftlich: Ergänzen und Vermindern, ohne Münzen.
54 Fr. + ? Fr. = 63 Fr. 89 Fr. — ? Fr. = 80 Fr.
9. Vervielfachen:
Wir vergleichen die Zehnfrankennote mit der Zwanzigfrankennote:
2 × 10 Fr. = 20 Fr.
den Zweifränkler mit der Zwanzigfrankennote:
10 × 2 Fr. = 20 Fr.
10. Hans besitzt von jeder Silbermünze 3 Stück. Lege und rechne! Anna hat je 2 Zwanziger- und Zehnernoten. Jakob besitzt von jeder Hart- und Papiergeldsorte 3 Stück, aber nur eine Hunderternote.
11. Die Verkäuferin zählt den Kasseninhalt und schichtet Geldstücke auf:
3 Fünfliber = ? Fr. 45 Fr. = ? Fünfliber.
Das selbe mit den andern Münzsorten!
12. Wechsle: 1 Fünfliber, 1 Zehnfrankennote, 1 Hundertfrankennote... 2 Zwanzigfrankennoten...
13. Schriftlich: 8 × 5 Fr. = 30 Fr. = ? × 5 Fr. 40 Fr.:8 =
(Mit allen Einmaleinsreihen!)
14. Lange Rechnungen:
Lehrer: 7 × 6 Fr. = ? Schüler: 2 Zwanzigfrankennoten und 1 Zweifränkler.

Lehrer: + 3 Fr.! Schüler: 2 Zwanzigfrankennoten und 1 Fünfliber...
15. Lege auf den Tisch: 2 Zwanzigfrankennoten, 1 Zehnfrankennote, 2 Fünfliber, 5 Zweifränkler! Summe?
Nimm davon 25 Fr. weg! 70 Fr. — 25 Fr. = 45 Fr.
Lege die erste Summe, 70 Fr., so einfach wie möglich!
98 Fr. — 34 Fr. = 83 Fr. — 18 Fr. =
16. Zeichne ins Heft, bemale die Geldstücke und schreibe sie an:
89 Fr. = [50] + [20] + [10] + (5) + (2) + (2)

Rappen

Wir sammeln die Frankenstücke ein.
Die Schüler erhalten die Rappenstücke: je 2 Fünfziger, 5 Zwanziger, 5 Zehner, 5 Fünfer, 5 Zweier und 5 Einer.
1. Wir legen von jeder Sorte ein Geldstück auf die Bank und ordnen sie, indem wir mit dem grössten Wert beginnen. Wir sprechen: Der Fünfziger ist ein Geldstück (Silberstück). Der Zwanziger ist ein Geldstück (Nickelstück). Zusammenzählen der Geldstücke!
2. Wir ordnen alle ausgeteilten Münzen und errechnen die Summen der Silber-, Nickel- und Kupfermünzen durch Malnehmen und Zusammenzählen. Gesamtbetrag? Was lässt sich damit kaufen?
3. In Heiris Sparbüchse sind:
2 Zwanziger, 1 Fünfer, 1 Zweiräppler und 1 Einräppler. Im ganzen?
In Linas Sparbüchse:
1 Fünfziger, 1 Fünfer und 1 Zweiräppler. Zusammen?
Bilde damit eine Reihe und zähle zusammen!
48 Rp. + 57 Rp. = 105 Rp. = 1 Fr. 05 Rp.
4. Die Kinder geben Geld aus:
Max hat: 1 Fünfziger, 1 Zwanziger, 2 Zehner, 1 Fünfer, 4 Einräppler. Im ganzen?
Er gibt aus: 1 Zwanziger, 2 Zehner und 1 Fünfer. Zusammen?
Wie viele Rappen bleiben ihm?
99 Rp. — 45 Rp. =
5. Wir geben nochmals aus.
Lege so kurz wie möglich 44 Rp. Gib 16 Rp. davon aus! Wie machst du das?
Der Schüler legt einen Zwanziger in die Schachtel und nimmt zwei Zweiräppler heraus.
44 Rp. — 16 Rp. =
Rechne und wechsle wieder:
66 Rp. — 18 Rp. = 64 Rp. — 27 Rp. =
6. Schriftlich: Übungen im Zusammenzählen und Wegzählen von Rappen.
7. 100 Rp. = 1 Fr.
Wir legen immer 1 Fr.: 2 Fünfziger, 5 Zwanziger, 1 Fünfziger und 5 Zehner...
8. Zum Franken ergänzen: 85 Rp. + ? Rp. = 1 Fr.
9. Lege mit Zehnern und Einern 33 Rp. und ergänze zum nächsten Zehner!
10. Schriftlich: Ergänzen und Vermindern mit Rappen.
11. Hans besitzt von jeder Silber-, Nickel- und Kupfermünze je 1 Stück, Jakob von jeder Nickel- und Kupfermünze je 4 Stück!
12. Wir kaufen auf der Post Marken.
Es gibt folgende Rappenmarken: 5, 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40, 50, 60, 70, 75, 80, 90 Rp.

Paul kauft: 1 Zwanziger- und 1 Fünfermarke. Er gibt dem Postbeamten 3 Zehner. Herausgeld?
Eugen geht mit 1 Franken auf die Post und kauft: 2 Dreissiger-, 1 Zwanziger- und 3 Fünfermarken.
13. Zeichne ins Heft, bemale die Geldstücke und schreibe sie an:
78 Rp. = (50) + (20) + (5) + (2) + (1)
14. Die Verkäuferin rechnet aus:
3 Zweiräppler. 4 Fünfer. 6 Zehner. 7 Einräppler. 3 Zwanziger. 2 Fünfziger...
Sie hat 45 Rp. Wie viele Fünfer sind das? Sie hat 80 Rp. Wie viele Zwanziger sind das?...
15. Der Vater verteilt unter seine 3 Kinder 60 Rp. ...
16. Wir haben eine Menge Einräppler und bilden Beiglein von je 9 Einräpplern. Wie manches Beiglein gibt es von 36 Rp.? von 72 Rp.? Mit allen Einmaleinsreihen.
17. Schriftlich ebenso mit allen Reihen:
6 × 9 Rp. = 48 Rp. = ? × 8 Rp. 81 Rp.:9 = ? Rp.
18. Zählt verschiedene Möglichkeiten auf, wie ihr 67 Rp. hinlegen könnt! Lege 67 Rp. auf die einfachste Art! Versuche es mit 95 Rp., aber du darfst dazu keine Münzen aus der Schachtel nehmen!
19. Wechsle: 1 Fünfziger. 1 Zwanziger. 1 Zehner. 1 Fünfer. 1 Zweier!
20. Lange Rechnungen:
Lehrer: 8 × 7 Rp.! Der Schüler zeigt: 1 Fünfziger, 1 Fünfer und 1 Einräppler.
Lehrer: —20 Rp.! Schüler: 1 Zwanziger, 1 Zehner, 1 Fünfer und 1 Einräppler.
Lehrer: :6! Schüler: 1 Fünfer und 1 Einräppler.

Die drei Affen

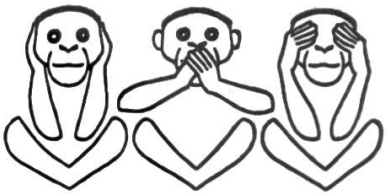
Von Theo Marthaler

Die Sammlung

Eines Tages brachte mir eine Schülerin drei 11 cm hohe Holzfiguren, die sie von ihrem Bruder in Afrika geschenkt bekommen hatte. Leider konnte sie über Künstler und Herkunft keine näheren Angaben machen; ihr Bruder hatte die Figuren von einem fahrenden Händler gekauft.
Jeder Schüler nahm die drei Figuren in die Hand, befühlte das harte Holz, bewunderte die Schnitzarbeit und machte sich Gedanken über die seltsamen Affen, von denen sich einer die Ohren, der zweite den Mund, der dritte die Augen zuhielt. Ich verriet zunächst nichts, sondern bat die Schüler einfach, mir zu melden, ob sie von ähnlichen Darstellungen wüssten, und wenn möglich solche mitzubringen.

In kurzer Zeit hatten wir eine reichhaltige Sammlung. Die drei Affen fanden sich auf Besteckgriffen, Broschen, Aschenbechern, Orangenpapieren usw. Aus der «Jugendwoche» brachte einer die nebenstehende Foto der Plastik aus dem Besitz der Redaktorin, S. R. Gessner, ein anderer die abgebildete Zeichnung aus der «Nation» vom 26. November 1942.

Ein dritter zeigte, dass ein Zürcher Vervielfältigungsbüro die drei Affen zu seinem Geschäftszeichen gemacht hat, wie die stilisierte Abbildung beweist.



Ein vierter brachte schliesslich das Titelbild des «Nebelspalters» vom 15. April 1959, wo unter dem Titel «Tibet und dreimal Nehru» der indische Premier die drei Affen verkörpert. – Eine andere «Nebelspalter»-Zeichnung (vom 6. Februar 1957) zeigt drei Affen in einem Zoo, die sich beim Vorübergehen des Wärters (eines Menschen also!) in die drei Haltungen begeben!

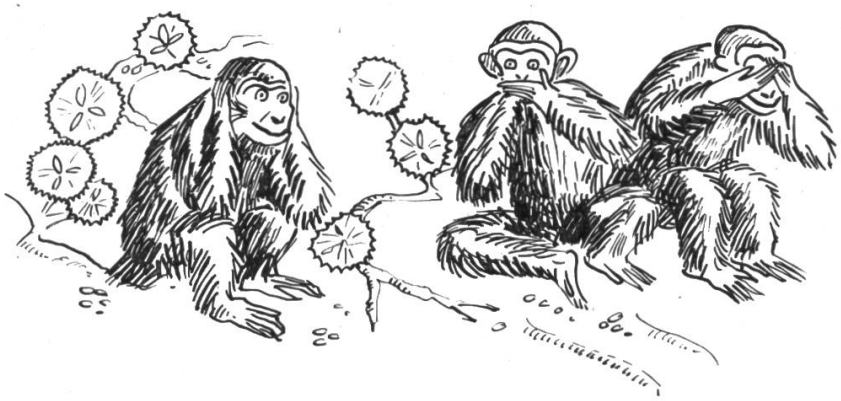
Die Belehrung

Es war auch für den Lehrer nicht leicht, sich das nötige Wissen anzueignen. Im christlichen Kulturkreis ist das heute häufige Verwenden von Abbildungen der drei Affen eher verwunderlich, denn

Die Figur des Affen wird in der christlichen Kunst gebraucht, um Sünde, Bosheit, Schlauheit und Begierde zu verkörpern. Oft wird mit seiner Gestalt auch auf die Trägheit, Blindheit, Habgier und Sündhaftigkeit der menschlichen Seele hingewiesen. Auch der Teufel wird oft in der Gestalt eines Affen dargestellt, häufig in Ketten, womit ausgedrückt werden soll, dass die Sünde durch Glaube und Tugend besiegt werde. Oft tritt der Affe auch unter den Tieren beim Anbeten der Heiligen Drei Könige auf. (Übersetzt aus G. Ferguson: Signs and Symbols in Christian Art, New York 1954.)

Andere einschlägige Belehrungen findet man in W. v. Blankenburg: Heilige und dämonische Tiere. Leipzig 1943.

Die ursprünglichen Figuren finden sich an einem Holztempel in Nikko (rund 80 km nördlich von Tokio). Das Halbrelief ist im Gebälk über den Fenstern des prunkvollen Tempels angebracht, der 1636 fertiggestellt wurde. Die Schnitzarbeit stammt von Japans berühmtestem Holzbildhauer, Hidari Jingoro. Die Affen sitzen in reichem Pflanzenrelief, in lebhafter Bewegung, durchaus nicht so steif, wie sie in den üblichen Figuren zu sehen sind.



Unsere Zeichnung (nach einer Fotografie) vermittelt einen Begriff vom Urbild.

Die drei Affen heissen auf japanisch «Sambiki Zaru». «Zaru» ist das japanische Wort für «Affe», bedeutet aber zugleich auch «nicht» oder «nein».
Die Namen der drei Affen geben ihre Bedeutung: Kikuzaru = nicht hören, Iwazaru = nicht sprechen, Mizaru = nicht sehen.
Der Affe ist in Japan ein Weisheitssymbol wie bei uns die Eule, und die drei Figuren wollen also sagen: Man soll nichts Böses hören, nichts Böses sprechen, nichts Böses sehen.

NB. Diese Auskünfte verdanke ich dem Japankenner Willy Boller (Baden) und Redaktor Walter Bernays (Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 14. Februar 1958).

Die Betrachtung

Jeder merkt, dass es hier weniger um das Wissen geht als um das Werten. Nur in einem Nachschlagewerk dürfte man sich mit den wissenschaftlichen Angaben (d. h. mit einer Abhandlung) begnügen. Überall sonst erwartet man eine Betrachtung; wir wollen den Sinn der Figuren erfassen und sagen, wie wir uns dazu stellen.
Nichts Böses hören, reden, sehen. Sind das Weisheiten? Ist das richtig? Es müsste seltsam zugehen, wenn diese Fragen bei reiferen Schülern nicht ein reichhaltiges Unterrichtsgespräch auslösten. Wir geben hier einige Stichwörter, die dessen Verlauf andeuten:

Nichts Böses hören!

Vergleiche «Die drei Siebe» im Dezemberheft 1959 der Neuen Schulpraxis, Seite 401!

Die Stimme des Teufels, des Versuchers.

Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand.

Wer gerne zuhört, verleitet andere zum Schwatzen.

Verleumdung. Üble Nachrede.

Du darfst nicht, lebst du recht, nach bösen Mäulern fragen, es lieget nicht an uns, was der und jene sagen. (Opitz)

Nichts Böses reden!

Fluchen (Autofahrer!), verleumden, lästern, klatschen (eine böse Zunge haben), spotten, lügen, verwünschen, drohen (Böhlimann!).

Reue kommt immer zu spät. Gesprochenes lässt sich nicht zurückholen.

Wer nicht schweigen kann, schadet der Heimat. (Slogan 1939 bis 1945)

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

Leichter lässt sich eine glühende Kohle auf der Zunge halten als ein Geheimnis. (Sokrates)

Wer redet, was er nicht soll, muss hören, was er nicht will.

Es ist leichter, ein Wort zurückzuhalten, als eines zurückzunehmen!

Das entschlüpfte Wort ist dein Herr, das bewahrte dein Diener.

Viel sehen, hören, wenig sagen
ist gut und nützt in allen Tagen.

Scharfe Schwerter schneiden sehr,
böse Zungen noch viel mehr.

Drei Menschen auf einmal verdirbt Verleumdungsgift:
den, der sie spricht; den, der sie hört; den, so sie trifft. (Talmud)

Nichts Böses sehen!

Schlechte Filme (Kriegsfilme, Kriminalfilme; auch am Fernsehen), Tierquälereien, Töten eines Tieres, Verkehrsunfälle.

Man wird selber schlechter; man soll das Gute suchen, nicht das Böse.

Selbstverständlich wollen die Figuren nicht sagen, der Mensch müsse blind, stumm und taub sein, wohl aber, er solle seine Seele und sein Herz vor allem fremden Schmutz bewahren und selbst nichts Böses tun, so wie es das folgende Gedicht (über dessen Verfasser und Quelle ich leider gar nichts erfahren konnte) ausdrückt:

Alte Weisheit Von Heinz Hell

Wenn man euch Böses sagt,
höret nicht zu!
Wenn Groll am Herzen nagt,
gebt lieber Ruh!
Seht nicht des Nächsten Schand
forscht erst bei euch!

Zieht eine hohe Wand
ums eigne Reich!
Redet und hört und seht
nichts, was gemein;
nur wer dies recht versteht,
kann glücklich sein.

Wie müsste man diese Weisheit in ein zürichdeutsches Sprichwort fassen?

Nüt Schlächts lose, säge, luege
gilt für Maitli und für Buebe!

(Unterschied zwischen «lose» und «ghöre», «luege» und «gseh»: willkürliche und unwillkürliche Handlung.)

Wir vergleichen

Wie seltsam ist es, dass wir den gleichen Inhalt in einem mittelalterlichen Gedicht finden:

Hüetent iuwer zungen:
daz zimt wol dien jungen.
stôz den rigel für die tür,
lâ kein boese wort dar für!
lâ kein boese wort dar für,
stôz den rigel für die tür:
daz zimt wol dien jungen.
hüetent iuwer zungen!

Hüetent iuwer ougen
offenbâr und tougen,
lânt si guote site spehen
und die boesen übersehen!
und die boesen übersehen
lânt si guote site spehen:
offenbâr und tougen
hüetent iuwer ougen!

Hüetent iuwer ôren,
oder ir sint tôren.
lânt ir boesiu wort dar in,
daz gunêret iu den sin.
daz gunêret iu den sin,
lânt ir boesiu wort dar in
oder ir sint tôren,
hüetent iuwer ôren.

Hüetent wol der drîer
leider alze frîer!
zungen, ougen, ôren sint
dicke schalchhaft, z'êren blint.
dicke schalchhaft, z'êren blint
zungen, ougen, ôren sint.
leider alze frîer
hüetent wol der drîer!

Walter von der Vogelweide (1170–1230),
zitiert nach dem «Lesebuch für Gymnasien»,
Lehrmittelverlag Basel-Stadt.

Wir versuchen, diesen mittelhochdeutschen Text in die heutige Sprache zu übersetzen. Folgende Lösung hat uns befriedigt:

Lebensregel

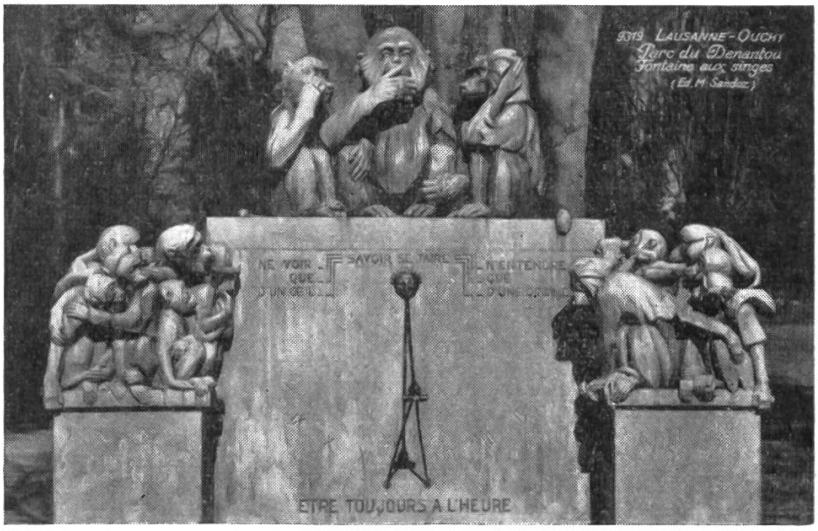
Hütet eure Zungen,
ihr Alten und ihr Jungen!
Stosst den Riegel vor das Tor,
lasst kein böses Wort hervor!

Hütet eure Augen,
sie sollen dazu taugen
nur das Gute zu erspähen
und das Schlechte übersehen!

Hütet eure Ohren,
macht's nicht wie die Toren!
Wer auf böse Worte hört,
seinen Seelenfrieden stört.

Hütet diese Dinge,
nehmt sie in die Zwinge!
Zunge, Augen, Ohren sind
oft für Glück und Ehre blind!

Sehr lehrreich ist ein Vergleich der japanischen Darstellung mit der des Affenbrunnens in Lausanne-Ouchy. Der Schweizer Künstler Ed. M. Sandoz lässt die Affen nur ein Auge, den halben Mund und nur ein Ohr zudecken! Neben und unter die Sonnenuhr hat er in den Stein gemeisselt:



Ne voir que d'un œil,
savoir se taire,
n'entendre que d'une [oreille,
être toujours à l'heure.

Warum wich unser Künstler wohl von der überlieferten Darstellung ab? Wir vergleichen vielleicht auch die Reihenfolge der Affen. Die ursprüngliche Darstellung ist nicht selbstverständlich; bevor man reden kann, muss man gehört und gesehen haben. Am sinnvollsten dünkt uns die Reihenfolge hören, sehen, sprechen, weil sie der Entwicklung des kleinen Kindes entspricht.

Der Aufsatz

Auch nach ausgiebigem Besprechen können nur die begabtesten Volksschüler eine eigentliche Betrachtung verfassen. Allen übrigen erlauben wir das Ausweichen in den sogenannten Erlebnisaufsatz: Sie schreiben also einen (ehrlichen!) Bericht oder eine (phantasievolle!) Erzählung zu folgenden Titeln:

- Das hätte ich nicht hören (sehen, sagen) sollen!
- Als ich einmal etwas Böses (Dummes, Ungeschicktes, Grobes) hörte (sagte, sah).

Als Probe geben wir hier, gänzlich unkorrigiert, die schlechteste und die beste Stundenarbeit von Kindern eines 9. Schuljahres:

Nichts böses hören, nichts böses sagen, nichts böses sehen

Ich glaube nicht, dass es gerade am Gescheidesten ist wenn das Affen sind, man wurde besser ein anderes Sinnbild für diese Worte suchen. Denn der Affe ist ja nicht gerade ein so hervorragend gutes Tier, das keine Fehler hat. Aber sonst ist dieses Sinnbild sehr schön, schon wie es dargestellt ist mit diesen drei Figuren.
Ich glaube wenn diese Leute das wirklich halten dann ist es gut und ich finde das eine gute Idee das gerade an einem Tempel einzumeiseln. H. D. ♂, 15 J.

Drei Mahner

Vor mir sehe ich drei aus Holz geschnitzte Äfflein. Das erste hält sich den Mund zu, das zweite die Ohren, und das dritte die Augen. Sie stammen aus Japan und versinnbildlichen drei Lebensweisheiten: Nichts Böses sagen, nichts Böses hören, nichts Böses sehen.

Der Ausspruch, «nichts Böses sagen», ist sehr rasch getan. Schwerer werden diese Wörtchen, wenn wir sie als Vorsatz nehmen, und einmal darüber nachdenken, was wir mit bösen Worten schon angerichtet haben. Nur schon das «Sticheln» kann uns zum Verhängnis werden. Wenn zum Beispiel zwei Freundinnen sich streiten, will natürlich keine ihren Fehler gestehen, und jede schiebt die Schuld der andern zu. Bald beginnt dann die eine giftige Wortpfeile abzuschiessen, und schon ist der Moment gekommen, wo eine vernünftige Diskussion unmöglich wird. Das Ende eines solchen Zwistes sieht meist so aus, dass man sich im Zorne trennt und die Freundschaft wegen einer ursprünglichen Kleinigkeit in Brüche gehen kann.

Viel befriedigender wäre doch der Vorsatz, für einen Menschen der Trost braucht, tröstende Worte zu finden. Aber der Kummer anderer ist für uns kein Ansporn mehr herzlich zu sein. Wir bringen nicht mehr den Mut auf, das eigene Herz sprechen zu lassen. Unsere Trostworte lauten höchstens etwa: «Mach dir doch nichts daraus», oder: «Das vergeht dann schon wieder.» Wir weichen der wahren inneren Stimme aus, weil wir Angst haben, uns damit lächerlich zu machen. Missverstehen wir darum das Äfflein, welches seinen Mund zuhält nicht; es will nicht überhaupt nichts mehr sagen, sondern nur das Böse wieder tapfer hinunterschlucken.

Wenn alle Menschen sich so zusammennehmen könnten, müssten wir auch viel weniger Böses hören. Wie viele schlechte Worte wollen doch Tag für Tag in unser Ohr eindringen, und wir können keine Watte in die Ohren stopfen. Das Einzige, was wir tun können ist, wenn wir diese auf uns hereinstürzenden Lügen, Rätschereien, Flüche usw., möglichst durch das andere Ohr wieder hinauslassen. Damit können wir sogar demjenigen, der Böses sagt helfen. Denn wenn er merkt, dass die andern gar nicht auf das Gesagte reagieren, hört er von selber auf, so zu sprechen.

Natürlich dürfen wir auch da nicht unsere Ohren vor gut gemeinten Ratschlägen und Ermahnungen verstopfen. –

Nun wollen wir noch unser drittes Äfflein betrachten. Es hält sich die Augen zu, will also nichts Böses sehen. Wenn wir etwas Böses sehen wollen, müssen wir nie weit suchen gehen. Viele der leuchtenden Reklamen wollen Schlechtes in unsere Augen und damit auch in die Seele dringen lassen. Ganz besonders vor schlechten Filmen sollten wir uns hüten. – Sicher hat schon mancher jugendliche Verbrecher einige Gedanken für seine üblen Taten aus Schundfilmen aufgenommen.

Auch wenn wir ein Buch wählen, soll es nicht immer Illustrationen aufweisen müssen, denn wir töten damit nur unsere Phantasie ab, oder sie wird auf jeden Fall gestört durch ein vielleicht viel weniger malerisches Bild, als wir es uns in der Phantasie vorgestellt haben. Aber die Welt bietet auch viel Schönes, wovor wir die Augen nicht verschliessen sollen. –

Am allerwenigsten aber vor unseren eigenen Fehlern, über die wir oft mit dem besten Gewissen hinweggehen können.

Während ich mir jetzt einige Gedanken über die drei mahnenden Äfflein gemacht habe, bin ich zur Einsicht gekommen, dass wenn wir mehr auf die drei weisen Mahner achteten, fast den Himmel auf die Erde herunterzaubern könnten. Aber nur wenn...!!!! E. H. ♀, 15 J.

Und hier noch (verbessert) einige gute Stellen aus andern Arbeiten:

Die drei Mahner

Vor mir sehe ich drei kleine aus Holz geschnitzte Äffchen. Das erste hält mit den Händchen die Ohren zu, das zweite den Mund, das dritte die Augen. So verkörpern die drei Äffchen eine japanische Lebensweisheit.

Nichts Böses hören!

Man soll nicht auf böswillige Reden hören; wenn man es tut, ermuntert man den Verleumder.

Wenn man einem Menschen begegnet, über den man Böses gehört hat, begegnet man ihm mit Misstrauen, das meist gar nicht berechtigt ist. Darum hört man besser nicht zu, wenn jemand etwas Böses erzählt.

Neulich erzählte mir eine Kameradin, dass Evi, meine Freundin, über mich schlecht geredet habe. Ich glaubte es und benahm mich entsprechend ekelhaft. Schliesslich fragte mich Evi, was ich hätte. Ich erzählte ihr alles. Da stellte sich heraus, dass alles erlogen war! Hätte ich rechtzeitig das Äffchen gesehen, hätte ich gescheiter gehandelt!

Meine Mutter lehrte mich schon früh, mich nie in fremde Streitigkeiten einzumischen oder auf

Gerüchte zu hören. Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Wenn jemand zu mir klatschen kommt, antworte ich höchstens «ja?» oder «soso».

Wir sollen allem Schlechten unsere Ohren verschliessen, dafür jedoch dem Guten mehr Gehör schenken!

Das Äffchen, das sich die Ohren zuhält, will nichts Böses hören. Dazu brauchte man eigentlich Ohren, die sich selber schliessen können; denn man kann sich ja nicht ständig die Ohren zuhalten! Allerdings, wenn die Menschen nichts Böses redeten, gäbe es auch nichts Böses zu hören.

Nichts Böses reden!

Es ist für einen Menschen unmöglich, alles Böse, das in der Welt geschieht, zu übersehen oder alles böse Gerede zu überhören. Doch an eines kann und soll er sich halten: Nichts Böses reden!

Wie schnell entschlüpft uns ein böses Wort, das wir nachher bitter bereuen. «O hätte ich doch nur geschwiegen!» habe ich mir schon oft gesagt, aber eben zu spät.

Doch nicht überall ist Schweigen am Platz. Manchmal muss man reden.

Mit dem bösen Reden ist es wie mit einer Ware. Wenn man sie nicht kauft, wird sie auch nicht mehr produziert.

Wände haben Ohren, wie man sagt. Daran soll man stets denken. Und schon darum sollte man nie etwas Böses sagen.

Man sagt, die Putzfrauen und Waschfrauen hätten eine böse Zunge. Aber das sind Menschen wie andere auch!

Viel Unheil und Qual bliebe den Menschen erspart, wenn sie übereinander nichts Böses und Falsches sprächen!

Man soll nicht bloss nichts Böses sagen, sondern auch nichts Böses denken! Sonst wäre es ja nur Heuchelei. Immerhin, diese Heuchelei wäre doch noch besser als die «ehrliche» Wahrheit!

Nichts Böses sehen!

Warum soll man nichts Böses sehen? Soll man auf die Seite schauen, wenn etwas Böses geschieht?

Es ist unmöglich, nichts Böses zu sehen. Was man sieht, sieht man.

Leute, die den Krieg miterlebt haben, haben viel Böses und Grauenhaftes gesehen. Sie können es nicht mehr vergessen. Nachts träumen sie davon.
So ist es auch, wenn ein Kind sieht, wie der Vater betrunken nach Hause kommt und die Mutter schlägt. Das kann es nie wieder vergessen. Selbst wenn es erwachsen ist, taucht ihm dieses Bild immer wieder auf.

Ich glaube, dass ein Mensch, der an andern immer nur Schlechtes sieht und Böses über sie spricht, mit sich selbst sehr unzufrieden ist.

Schluss

Es könnte viel Unheil vermieden werden, wenn wir mehr auf die weisen Ratschläge der drei Äffchen achteten.

Auf der Erde hat es leider so viel Schlechtes, dass man ständig Augen, Ohren und Mund zuhalten müsste.

O könnte ich doch wie diese drei Affen nichts hören und sehen von all dem Bösen, was jetzt in der Welt geschieht!

Wenn der Erfinder dieser drei Affenfiguren drei Menschen geschnitzt hätte, wären die Menschen beleidigt gewesen. Es ist wie bei den Fabeln, wo auch Tiere statt Menschen handeln.

Ausklang

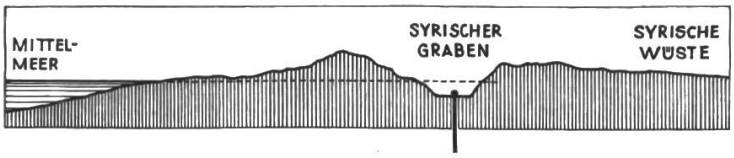
Dass die Lehren der berühmten Affen sehr weise sind, ist jedem Schüler klar geworden. Weniger klar ist den meisten – im Zeitalter der Reklame! –, wer weise Ratschläge geben kann.
Wie sieht ein Weiser aus? Wie stellt man sich einen weisen Mann vor? Wie alt ist er? Ist er sportlich gebräunt und gestählt?
Auch die heutigen Kinder spüren und wissen, dass Weisheit und Alter zusammengehören. Es kommt nicht von ungefähr, dass man in allen Kulturvölkern alte, erfahrene Männer in die Räte wählt. (Senat: Rat der Alten!) Heute, wo

Jugend und Sportlichkeit fast in jedem Inserat verherrlicht und umworben werden, scheint es uns besonders wichtig, die Jugend zur Ehrfurcht vor dem Alter zu erziehen.

Die Mittelmeerländer Vorderasiens

Von Oskar Hess

Aufgabe nach Atlas, S. 56: Wir zeichnen dem 32°-Parallelkreis entlang vom Mittelmeer bis zur Syrischen Wüste einen Querschnitt.



Hier wohnen die Menschen 392 m unter dem Meeresspiegel.

Zwischen zwei breiten, parallel zur Küste ziehenden Bergrücken liegt das enge, in nord-südlicher Richtung verlaufende Tal des Jordans.

Wir suchen andere Depressionen auf der Erde:

Atlas, S. 75: In Europa: Holland. Atlas, S. 26: bis 5 m u. Meeresspiegel.
In Afrika: 2 Oasen. Atlas, S. 66/67: Biskra bis —30 m, Siwah bis —137 m.
In Asien: am Kaspischen Meer. Atlas, S. 47: bis —20 m.
In Australien: am Eyre-See. Atlas, S. 69: bis —12 m.

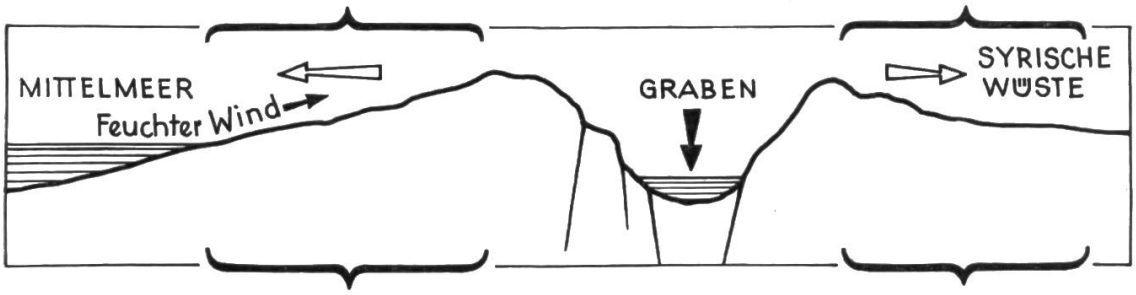
Das Jordantal ist somit die tiefste sichtbare oberflächliche Furche der Erde.

«Der Weg von Jerusalem, 780 m hoch gelegen, fällt nach Jericho steil ab. Man hat einen Höhenunterschied von fast 1200 m zu überwinden. An der Nullpunktgrenze taucht neben der Strasse plötzlich eine Tafel auf mit der Überschrift: Sea-Level, Meeresspiegel. Es mutet eigentümlich an, wenn man dann von hier in die Mulde des Toten Meeres noch weiter abwärts fährt und die Oberfläche aller Ozeane fast 400 m über dem Kopfe hat» (P. Bruin: Hier hat Gott gelebt).

Atlas, S. 67: Zahlreiche Brüche zerrissen vor rund einer Million Jahren die Erdkruste im Osten Afrikas und bildeten von langgezogenen Seen erfüllte Gräben; und wie in gewaltiger Schnittwunde klaffen die Ränder des Roten Meeres auseinander. Das nördlichste Ende dieses Bruchsystems liegt in Syrien.
Die eingesackte Grabensohle bildet den Boden eines abflusslosen Troges, von dem die beidseits stehengebliebenen Horste mauergleich emporsteigen.

Die Westflanke ist dem Meere zugekehrt.

Der östliche Gebirgswall schaut wüstenwärts.



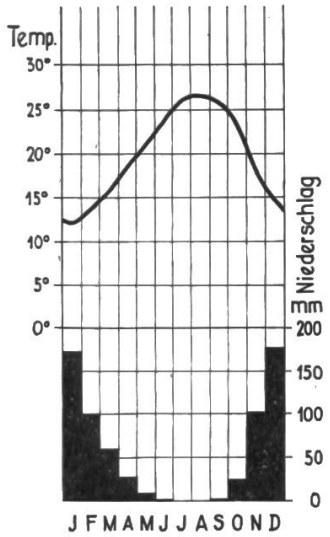
Mittelmeerklima: Trockene, warme Sommer wechseln mit niederschlagsreichen, milden Wintern (am Libanon bis 160 cm Niederschlag, auch Schnee). Frühling und Herbst sind nur kurze Übergangszeiten.

Im Graben heisse Sommer (am Toten Meer bis 50°C), jährliche Niederschlagsmenge klein (in Jericho 20 cm).

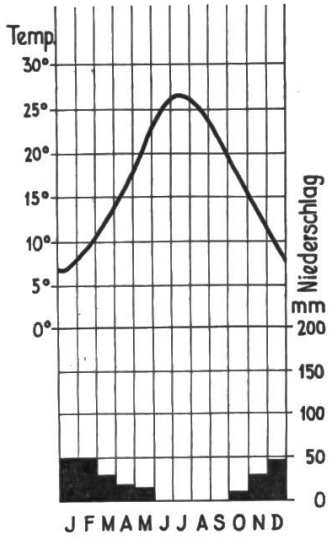
Wüstenklima: Trockene, glühendheisse Sommer, Winter kälter; Winterregen auf den höchsten Punkten (im Norden bis 80 cm, im Süden 40 cm, in Damaskus 25 cm).

Klimadiagramme von

Haifa:

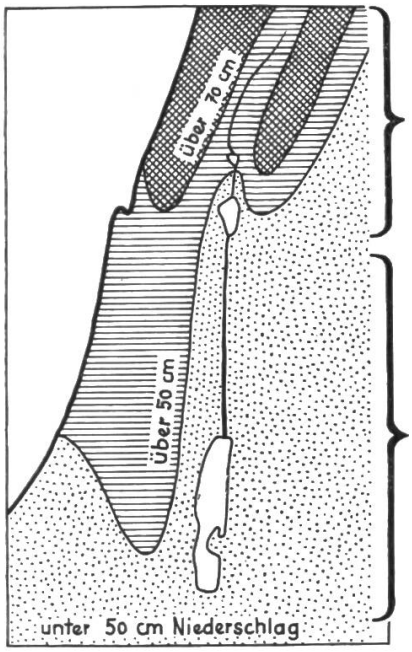


Damaskus:



	Temperatur	Niederschläge	Temperatur	Niederschläge
			ungefähre Werte	
Januar	12 °	173 mm	7 °	50 mm
Februar	14 °	100 mm	9 °	48 mm
März	16 °	61 mm	12 °	28 mm
April	19 °	28 mm	16 °	17 mm
Mai	21 °	8 mm	20 °	15 mm
Juni	24 °	1 mm	25 °	0 mm
Juli	26,5°	0 mm	27 °	0 mm
August	27,2°	0 mm	25 °	0 mm
September	26,5°	2 mm	22 °	0 mm
Oktober	24 °	24 mm	17,5°	9 mm
November	18 °	102 mm	13 °	30 mm
Dezember	15 °	180 mm	9 °	47 mm

Die Regenmenge nimmt von Norden nach Süden ständig ab. Die 50-cm-Niederschlagsgrenze trennt das einst vorhandene Waldgebiet von der Steppe; Weizenanbau ist noch möglich bei 25 cm Niederschlag.



Wo über 25 cm Niederschlag: Ackerbau und feste Ansiedlung der Bauernbevölkerung (Fellachen).

Wo unter 25 cm Niederschlag: Wüste und steppenhafte Weidegebiete der nomadisierenden Araber, der Beduinen. Kleintierhaltung (Schafe, Ziegen). Feldbau und sesshafte Lebensweise sind nur möglich, wo künstlich bewässert wird.

«Die charakteristischen Kulturpflanzen sind dem Mittelmeerklima gut angepasst; entweder vollenden sie in der feuchten Jahreshälfte ihr Leben und überdauern die folgende Trockenzeit als Samen und Knollengewächse, oder sie schützen sich gegen die Sommertrockenheit durch Hartlaub und tiefe Wurzeln» (H. Boesch: Der Mittlere Osten).

Die Berge Syriens zeigen weissgrauen Fels und helle Schutthalden. «Häufig begegnet man der Macchie, dem gewöhnlichen Gebüsch der Mittelmeerländer, das die Ziegen niedrig halten. In ungeheuren Massen, namentlich in der Nähe der Dörfer, wuchert der aus Amerika stammende Opuntienkaktus. Auch die Agave, gleich der Opuntie ein Kind Amerikas, ist häufig. Im Frühling bedeckt sich alles bis tief in die Wüstensteppe hinein mit einem blühenden Teppich kurzlebiger Blumen: wilde Liliengewächse, Narzissen, Tulpen, Hyazinthen, Krokus, und an den Wasserläufen schimmert es weithin rosa und weiss von den Blüten der beiden Oleanderarten» (P. Rohrbach: Syrien).

Nördlich von Nazareth: «Dort liegt eine Gruppe einsamer Berge und üppiger Täler mit den Olivenhainen, in denen einst das Öl für die Salbung der Könige gewonnen wurde. Die Dörfer werden hauptsächlich von Arabern bewohnt, welche die Olivenwälder pflegen und die fette, rote Erde unter dem silbrigen Laub auf ebendieselbe Weise pflügen und mit uralten Werkzeugen bebauen wie ihre Vorfahren. Die Berghöhen sind kahl und öde, gekrönt von zerklüfteten, steil aufgerichteten oder plattenförmigen Felsen» (R. Lannoy: Israel).

Vor 2000 Jahren aber war das Land noch stark bewaldet. Zur Türkenzeit wurden die Wälder geschlagen; die berühmten Zedern am Libanon sind fast vollständig verschwunden.

Um das Klima zu verbessern, werden heute z. B. in Israel jährlich etwa 5 Millionen Bäumchen gepflanzt und künstlich bewässert. Die bewaldete Fläche hat sich dort in zehn Jahren verfünffacht; 583 km² Land sollen im Laufe der Zeit im ganzen aufgeforstet werden.

«Am Palmsonntag 1959 wurde auf den kahlen Hügeln in der Nähe Jerusalems bei einer schlichten Feier mit dem Anpflanzen von 12 000 Kiefern begonnen, die ein Geschenk der evangelischen und katholischen Christen unseres Landes sind. Wenn in einigen Jahren der Wind über die Höhen des Gebirges Juda streicht, wird er ausser bei einem finnischen, belgischen und englischen auch in den Kronen eines schweizerischen Waldes rauschen» (E. H.: Israel heute. «Leben und Glauben» vom 11. Juli 1959).

In einer Gegend, wo während vieler Monate eine glühende Sonne aus wolkenlosem Himmel erbarmungslos auf eine ausgedörrte Erde niederbrennt, ist jeder Tropfen Wasser ausserordentlich wertvoll.

Natürliche Gewässer:

Jordan

Wasserführung vor dem Einfluss ins Tote Meer: im Sommer 50 m³ in der Sekunde, während der winterlichen Regenzeit und der Schneeschmelze im Frühjahr 130 m³/Sek. Breite des Flussbettes bei Jericho zur Trockenzeit 26 m, zur Regenzeit 120 m. Länge des Flusses: Luftlinie 200 km, mit seinen zahllosen Krümmungen 650 km. Quellen des Jordans am Südhang des bis in den Frühsommer mit Schnee bedeckten 2760 m hohen Hermon.
Der Jordan schlängelt sich über die mit dichtem Schilfrohr und Weidengebüsch bedeckte, von nackten, ausgeglühten Gebirgen gesäumte Talsohle.

See Genezareth

170 km², mit klarblauem, fischreichem Süsswasser. Der See Genezareth war im Altertum von einem Kranz blühender Dörfer und Städte umschlossen; dort hatte man den Fischsegen eingesalzen und verpackt, wonach er durch Karawanen überallhin versandt wurde. Sie waren auch Marktorte für das Korn und das Obst der Umgebung.

Totes Meer

Der silbern schimmernde Seespiegel misst 980 km² (Bodensee 538 km²); er ist 85 km lang und bis 16 km breit. Grösste Tiefe 400 m.
Als Folge ständiger Verdunstung des Wassers grosser Salzgehalt (bis 26%, spezifisches Gewicht 1,19), der das Untersinken von Mensch und Tier verhindert, aber auch jedes Leben darin verunmöglicht. «Die vom Jordan hineingetriebenen Fische steigen sofort zappelnd und sterbend zur Oberfläche auf, und jedes hineingeschwemmte Stück Holz überzieht sich mit einer Salzkruste» (Buchholz).

Auf dem Seeboden gibt es Asphaltlager, von denen von Zeit zu Zeit einzelne Brocken aufsteigen und ans Ufer treiben. Keine Blume blüht in der salzblitzenden Ufersteppe des Toten Meeres.

In vorisraelitischer Zeit, d. h. bis etwa 1200 v. Chr., waren vor allem Küstenebene und Jordangraben bewohnt, denn alle bedeutenden Siedlungen entstanden an Quellen; das quellenarme Gebirge wurde hingegen gemieden. Am Ende der Bronzezeit, als die Israeliten das Land besiedelten, «kam die Technik auf, Zisternen mit Kalk auszustreichen, so dass sie das Regenwasser halten konnten. Damit waren die Israeliten nicht mehr von den Quellen abhängig, sondern konnten während der regenreichen Wintermonate den Wasserbedarf für das ganze Jahr in ihren Zisternen sammeln. Daher gilt es dem alttestamentlichen Menschen geradezu als Inbegriff irdischen Wohlstandes und Friedens, dass er ‚von seinem Weinstock und von seinem Feigenbaum essen und das Wasser aus seiner Zisterne trinken' kann (2. Könige 18, V. 31). So spielt sich eigentlich die ganze biblische Geschichte des Alten Bundes auf dem Gebirge ab. Hier liegen die berühmten biblischen Orte einer nach dem andern: Samaria, Sichem, Silo, Bethel, Bethoron, Gibeon, Rama, Mispa, Gibea, Jerusalem, Bethlehem, Hebron, und bilden eine regelrechte Höhenstrasse» (H. Haag: Auf den Spuren Jesu).

Israel

Aus der Geschichte Israels

Im Jahre 70 n. Chr. besiegten die Römer die Juden nach verzweifeltem Kampf (Einnahme Jerusalems durch Titus). 60 Jahre später, nach einem erneuten Aufstand der Juden, in dem mehr als eine halbe Million umkamen, wurden die Überlebenden in alle Länder zerstreut. «Ein Volk ohne Heimat, ohne Land, jahrhundertelang verfolgt, gefoltert, hingemetzelt, haben die Juden jedoch niemals die Hoffnung aufgegeben, ins Land der Väter zurückzukehren» (E. H.: Israel heute).

Im Jahre 634 erobern die Araber Palästina.
Im 11. bis 13. Jahrhundert Kreuzzüge, um Jerusalem zu befreien; Palästina

stand damals im Mittelpunkt der Gedanken und Unternehmungen des Abendlandes.
Seit 1517 unter türkischer Herrschaft.
Am 8. Dezember 1917 wurde Jerusalem im Zuge der Eroberung Palästinas durch die englischen Truppen von den Türken geräumt und Palästina nach dem ersten Weltkrieg vom Völkerbund unter britisches Mandat gestellt. London bestimmte von nun an Gesetzgebung und Wirtschaftspolitik des Landes. Der britische Aussenminister Lord Balfour hatte am 2. November 1917 eine Erklärung erlassen, die den Juden in Palästina eine nationale Heimstätte versprach. In immer stärkerem Masse wanderten die Juden aus aller Welt in die alte Heimat ihres Volkes zurück.
Da aber ein friedliches Zusammenleben zwischen diesen Rückwanderern und der dort ansässigen arabischen Bevölkerung unmöglich war, stimmte die Vollversammlung der Vereinten Nationen bei der Aufgabe des Mandates durch Grossbritannien dafür, dass Palästina in zwei Staaten: **Jordanien** und **Israel,** geteilt werde.
«Am 14. Mai 1948, dem Tage des Erlöschens des britischen Mandats, verlas David Ben Gurion, der Führer der grössten Partei des Landes, im Museum von Tel Aviv vor den Vertretern der jüdischen Bevölkerung eine feierliche Erklärung, worin die Gründung des Staates Israel proklamiert wurde.
‚Israel wird der Einwanderung aller Juden aus allen Ländern offenstehen und die Entwicklung des Landes zu ihrem und zum Wohl aller Einwohner fördern... Wir bieten Frieden und Freundschaft allen Nachbarstaaten und ihren Völkern und laden sie ein, mit der unabhängigen jüdischen Nation zum Segen aller zusammenzuarbeiten.'
Diese Einladung wurde aber schroff zurückgewiesen; wenige Stunden nach der Proklamierung Israels drangen arabische Truppen von allen Seiten ins Gebiet des neuen Staates ein und versuchten das Geschehene rückgängig zu machen. Der Versuch misslang. In schweren Kämpfen behaupteten sich die Israeli erfolgreich, und vom Februar bis Juni 1949 wurden Waffenstillstandsabkommen mit den arabischen Nachbarstaaten geschlossen; zu einem Frieden aber ist es bis heute nicht gekommen» (Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 24. April 1958).

Einwanderung
1919–1947 400000 Juden,
1948–1958 900000 Juden.
Die meisten kamen ohne Besitz, hauptsächlich aus osteuropäischen Ländern; viele Alte und Kranke waren unter ihnen.

→ **Israel** 20440 km².
Bevölkerung:
1948: 879000 E. (darunter 659000 Juden),
1950: 1370000 E.,
1959: 2100000 E.
(1840000 Juden,
200000 mohammedanische Araber,
40000 Christen)

→ 1948/49: 600000 Araber flohen, von ihren Führern dringend ermahnt, nach Jordanien, Syrien und in den Libanon.

«Zehn Jahre nach der Gründung Israels harren immer noch beinahe eine Million Araber auf eine Rückkehr; Zehntausende leben in Zeltlagern in der Nähe Bethlehems (Jordanien), andere in Erdlöchern oder Steinhöhlen. Aber auch die andern Lager der arabischen Flüchtlinge enthüllen ein unbeschreibliches Elend: untätig umhersitzende Männer, von Schmutz starrende, barfüssige Kinder und scheue Araberfrauen, die aus einem nahegelegenen Brunnen Wasser schöpfen.
Immer noch träumen sie davon, in ihre einstigen Dörfer zurückkehren zu können; in ihren Augen liegt ein grosses, unstillbares Heimweh» («Schweizer Familie» vom 31. Oktober 1959: Das ungelöste Problem der Palästinaflüchtlinge).
Aber die arabischen Nachbarstaaten verhindern eine Ansiedlung im Gebiet ihrer Lager oder eine

Umsiedlung in arabische Landesteile; sie sehen einen Vorteil darin, die Weltöffentlichkeit immer wieder auf das bittere Los dieser Flüchtlinge, auf ihr Elendsdasein aufmerksam zu machen.

Die arabischen Nachbarn behaupten, das massenweise Einwandern von Juden schaffe in Israel einen gefährlichen Bevölkerungsüberdruck und treibe den Staat zwangsweise zu Ausdehnung und Eroberung. Nun sollen aber zu Zeiten Jesu in diesem Lande 4,5 Millionen Menschen gelebt haben, also doppelt so viele wie heute.

Einwanderer aus 74 Ländern mussten in das demokratische öffentliche Leben Israels eingeordnet werden, Menschen, die den verschiedensten Kulturkreisen entstammten, von denen viele des einfachsten Unterrichts entbehrt hatten.

«Ehemalige Villenbesitzer und Höhlenbewohner, deutsche Hochschulprofessoren und marokkanische Analphabeten, verwöhnte Künstler und unverwöhntes Fabrikarbeitervolk, Gläubige und Ungläubige, Leute jeden Schlages, jeder Lebensart und jeden Temperamentes, ehemalige Bewohner von fünf Erdteilen sind hier zusammengeströmt» (E. H.: Israel heute).

Sie alle, früher ganz von der Landwirtschaft ausgeschlossen, wurden Bauern, Arbeiter, Steinklopfer, Obstpflücker.

«Ich lernte in Tel Aviv einen Obersten kennen, einen der nationalen Kriegshelden, und fragte ihn, was für einen Beruf er früher ausgeübt hätte. ‚Ich arbeitete in einem Steinbruch', erwiderte er. Ich wiederholte meine Frage in verschiedenen Formen, und er wiederholte immer nur seine Antwort. Endlich sagte er: ‚Ach, jetzt verstehe ich, was Sie meinen... Vorher war ich Professor der slawischen Sprachen an einer russischen Universität. Aber das ist ja ganz unwichtig.' Seine Antwort klang durchaus aufrichtig» (G. Mikes: Milch und Honig).

Zu den Schwierigkeiten beruflicher Art kamen noch die Schwierigkeiten, sich sprachlich zu verständigen.

«In einer israelischen Schulklasse z. B. haben die Kinder oft 18 oder 20 verschiedene Muttersprachen. Aber alle kennen wenigstens einige hebräische Wörter, und indem sie lernen, Hebräisch als Umgangssprache zu benützen, kommen sie einander näher» (L. F. Rushbrook Williams).

Die Einwanderer verbrachten ihre erste Zeit in Auffanglagern, wurden mit der Landessprache, dem Neuhebräischen, und den Grundgesetzen des Staates vertraut gemacht, damit sie so rasch wie möglich irgendwo angesiedelt werden konnten.

«Es grenzt ans Märchenhafte, was die Israeli in ein paar Jahren vollbracht haben. Es ist ihnen gelungen, einen modernen Staat zu schaffen, worin sich die Bürger wohlfühlen, der ihnen das Höchste bietet, was man von einem Staat wünschen kann, nämlich eine Heimat, ein menschenwürdiges Leben» (K. Zimmermann: Eindrücke von einer Palästinareise. Reform. Volksblatt vom 2. Juli 1960).

In den ersten zehn Jahren seit der Staatsgründung wurden 437 neue Dörfer gebaut, 1364 neue Schulen und 132 Spitäler eröffnet, 1231 km Strassen (heute sind es 2658 km) und 442 km Eisenbahngeleise (heute total 633 km) angelegt.
(Zum Vergleich: Luftlinie Romanshorn–Genf = 290 km.) (Israel, l'histoire d'un peuple.)

«Am fruchtbarsten ist die sich zwischen dem Meer und dem Bergland lang hinziehende Saronebene. Mit ihren guten Böden, den ausgeglichenen Temperaturen und den zahlreichen Grundwassererschliessungen ist sie für einen Plantagenbetrieb besonders geeignet.

Dichte Zypressenreihen schützen die Kulturen gegen den Meerwind, der oft über die Dünen mit ihrer spärlichen Bewachsung dahinfährt» (E. Streiff: Israels Stellung in der Welt. NZZ vom 13. Mai 1961).

«Diese Ebene ist der reinste Paradiesgarten, in welchem die Blumen in den prächtigsten Farben des Orientes blühen. Da begegnen wir endlosen Fruchtfeldern, Zitronen- und Bananenhainen, Weinbergen, Obstgärten, Öl- und

Feigenbäumen. Kilometerweit führt die Strasse durch süssduftende Orangenhaine (Fläche der Orangenplantagen: 200 km²). Im April erntet man zum erstenmal, und gleichzeitig blühen die Bäume, so dass im September eine zweite Ernte möglich ist» (P. Bruin). (Siehe: Selig A. Wolf: Die Jaffa-Orange. Novemberheft 1958 der Neuen Schulpraxis.)

1957/58 wurden rund 8 Millionen Kisten Zitrusfrüchte ins Ausland versandt. Das Land selbst verbraucht ebenfalls grosse Mengen Orangen; Orangensaft ist Israels Nationalgetränk geworden.

Die Hälfte des Landes besteht aber aus Wüste. Der dreieckige, mit seiner Südspitze ans Rote Meer stossende Negev ist eine einzige unabsehbare, in der Sonnenglut schmachtende Öde, die im Altertum ein dichtbevölkerter Landstrich war. Römer bauten hier an einer wichtigen Handelsstrasse zwischen Syrien und Ägypten Städte und errichteten Zisternen, um Wasser aufzuspeichern.

«Negev» = dürres Land. Um den unaufhaltsam neu Einwandernden Lebensraum zu schaffen, soll diese Wüste wieder in einen Garten umgewandelt werden. Eine Autostrasse verbindet schon den Norden mit Eilat, Israels ferner Hafenstadt am Roten Meer.

«Wie ein Märchen berührt es den Besucher, wenn mitten in der Wüste der Bus von der Hauptstrasse in einen seitlich gelegenen Talkessel einbiegt, in dem ihn rauschende Bäume, grüne Wiesen und leuchtende Blumenbeete vor Häusern und Barackenbauten empfangen: eine landwirtschaftliche Versuchsstation, die zugleich dem militärischen Vorunterricht dient und wo man durch Versuche feststellt, welche Kulturpflanzen gerade in jenem Boden und unter jenen klimatischen Verhältnissen am besten gedeihen» (K. Zimmermann).

1943 errichtete man die ersten drei Versuchsstationen für Landwirtschaft im Negev; jetzt werden im Umkreis von 82 neu gegründeten Siedlungen 3000 km² Wüstenboden gepflügt und bebaut. Heute kann sich Israel mit Früchten, Gemüse, Fleisch, Milch und Eiern zum grössten Teil selbst versorgen.

Landwirtschaftliche Produktion	1948	1958
Agrumen	273 000 t	460 000 t
Trauben	18 000 t	40 000 t
Bananen	3 000 t	30 000 t
Zuckerrüben	–	115 000 t
Baumwolle	–	21 000 t
Reis	–	1 500 t
Erdnüsschen	300 t	28 000 t

(Zahlen aus: Israel, l'histoire d'un peuple.)

Gemüse bedeckt eine immer grössere Anbaufläche; für viele Familien ist es Hauptnahrungsmittel.

Auch die Zahl der Tiere nahm zu, die landwirtschaftlichen Maschinen hat man stark vermehrt.

	1948	1958
Kühe	19 000	48 000
Pferde und Maultiere	8 200	22 000
Schafe und Ziegen	26 900	170 000
Hühner	1,4 Millionen	4,5 Millionen
Traktoren	680	5 700
Erntemaschinen	200	800

Um aus der Wüste Kulturland zu schaffen, braucht es viel Wasser. Starker Ausbau der Bewässerung geplant. Ab 1966 sollen jährlich liefern:

Jordan	500 Millionen m^3	
Quellen	500 Millionen m^3	
Brunnen	450 Millionen m^3	(Annales de Géogr., Mai 1960.)

3/4 aller Landreserven Israels liegen im Süden, wo sich aber nur 16% der Wasservorräte finden. Wasserlieferant ist in erster Linie der feuchtere Norden. Jordanwasser wird durch riesige Betonröhren von 3 m Durchmesser 200 km weit in den Negev fliessen und dort die neu errichteten Staubecken füllen.
Die zu bewässernden Felder liegen jedoch höher als die Quellgebiete, höher als Jordan und Tiberiasee. Thermische Werke liefern die Energie, womit man das Wasser in die Höhe pumpt.
240 bis 300 Millionen m^3 Wasser sollen jährlich durch die Röhrenstränge südwärts fliessen (Wassermenge des Murtensees = 600 Millionen m^3).
Künstlich bewässerte Fläche Israels: 1948: 280 km^2, 1958: 1240 km^2.

Die israelische Landwirtschaft bleibt aber immer sehr verwundbar; Unbilden des Wetters (Fröste, zu lange Trockenheit) und Schädlinge aller Art mindern den Ertrag.

«Seit elf Monaten ist kaum Regen gefallen, Felder verdorren, Brunnen trocknen aus, junge Siedlungen und Beduinen verkaufen ihre Herden, die Lämmer der Nomaden sterben entkräftet. In den Städten sind die Textilgeschäfte voller unverkaufter Winterkleider, und niemand denkt daran, bei lachendem Himmel und Tagestemperaturen von 20°C warme Kleidung, Heizöfen oder Gummistiefel einzukaufen. Statt dessen fallen seit Wochen täglich aus der Arabischen Wüste Heuschreckenschwärme in dunkelbraunen Wolken zu Milliarden über sorgsam gehütete und mit künstlicher Bewässerung frisch gehaltene Grünfutterfelder und vertilgen in Minuten das Ergebnis monatelangen Fleisses» (R. W. Sch.: Wirtschaftliche Sorgen in Israel. Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 26. Januar 1959).

In den Jahren der Pionierzeit, als die Juden zu Tausenden in Israel zusammenströmten, musste der karge Boden möglichst rasch kultiviert werden. Nur wenige der Einwanderer verstanden etwas von Landwirtschaft, von der sie in ihrem bisherigen Leben ausgeschlossen waren, und mussten durch Instruktoren angelernt werden. Aus dieser Notlage heraus wurde damals die Gemeinschaftssiedlung, der Kibbuz, geschaffen. Um möglichst viele Hände für die harte Arbeit freizubekommen, um Mann und Frau durch Haushalt und Kindererziehung nicht zu behindern, wird in einem solchen Dorf gemeinsam gekocht und gegessen, werden die Kinder in Horten und Jugendhäusern gemeinsam erzogen. Aus einer Zentralkasse bestreitet man sämtliche Bedürfnisse der Mitglieder; Löhne werden keine bezahlt. Alles gehört allen. Zwei freiheitliche Grundsätze unterscheiden eine solche Gütergemeinschaft stark von der russischen Kolchose, «ganz abgesehen vom Geist, der am einen und am andern Ort herrscht: Jedermann ist völlig frei, in einen Kibbuz einzutreten und wieder auszutreten, wann es ihm beliebt, und die Angehörigen des Kibbuz wählen ihre Leiter, Behörden und Kommissionen nach demokratischem Prinzip» (K. Zimmermann).

«Wenn ein Kibbuznik, der zu einer leidlich wohlhabenden Siedlung gehört, heiraten will, gibt er seine Absicht bekannt und erhält (gewöhnlich nach einer Heiratszeremonie) für sich und seine Frau ein Doppelzimmer zugewiesen. Man kümmert sich um seine Kinder, gibt ihnen eine gute Erziehung, oft schickt man sie auf die Universität; ist er krank, findet er ärztliche Behandlung; wird er alt, ernährt ihn der Kibbuz. Er wird alle Zeitungen und Bücher, die er haben will, in der Bibliothek des Kibbuz finden. Schreibt er einen Brief an seinen alten Vater in Sofia, so geht er zum Postamt des Kibbuz, und das Porto wird für ihn ausgelegt; will er diesen alten Vater telefonisch anrufen und hat genügend Grund dazu, so kann er ihn auf Kosten des Kibbuz anrufen. Will er den Kibbuz verlassen, so kann er es; die reicheren Kibbuzim werden ihm sogar ein Abschiedsgeschenk in barem Geld geben. Wenn er stirbt, sorgt man für seine Kinder. Doch während seines Lebens besitzt er kein Geld.
Um fünf oder sechs Uhr nachmittags kommen die Kinder und verbringen einige Stunden mit ihren Eltern. In den meisten Privatzimmern sieht man kleine Stühle und viel Spielzeug. Dann ziehen sie sich wieder in ihre eigenen Häuser zurück, und die Eltern haben den Abend frei» (G. Mikes: Milch und Honig).

Heute arbeiten in Israel 350 000 Menschen in der Landwirtschaft, davon 80 000

in Kibbuzim. Die übrigen haben sich hauptsächlich zu dörflichen Werkgenossenschaften zusammengeschlossen, wo jede Familie ihr eigenes kleines Haus besitzt und wo für die geleistete Arbeit Löhne bezahlt werden.
Schluss folgt.

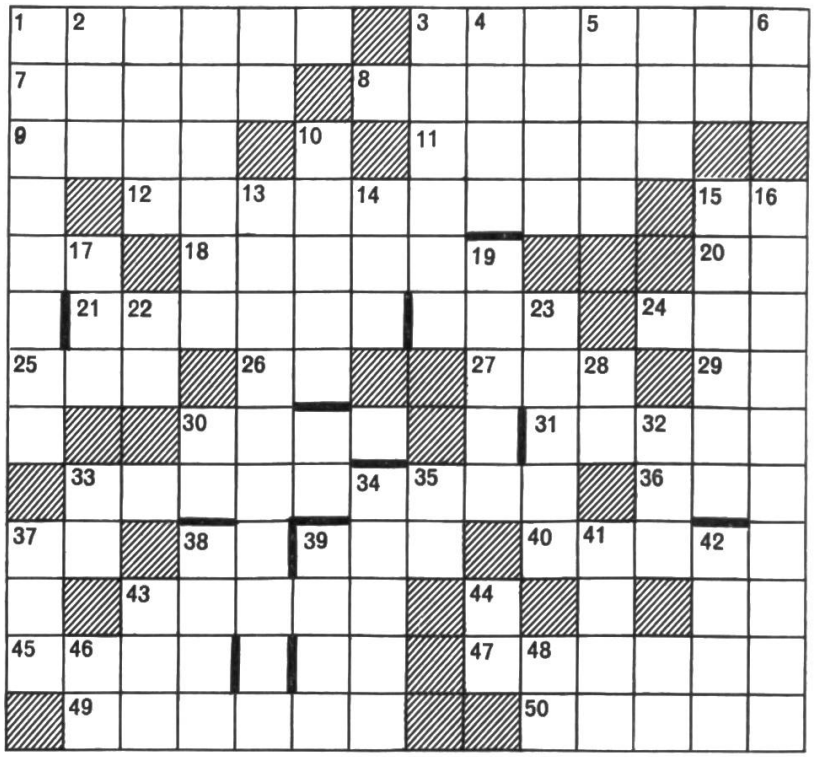
Kreuzworträtsel

Von Hans Röschmann

Kreuzworträtsel lösen die Schüler immer gern. Als Hilfsmittel dienen die Karte und das Jugendlexikon «Die Welt von A bis Z»; unter Umständen muss der Lehrer noch Fremdwörter erklären. Besonders schön ist solche Wiederholung in Arbeitsgruppen.

Kreuzworträtsel für das fünfte Schuljahr

(Wo nichts anderes angegeben ist, bezieht sich alles Geographische auf den Kanton Zürich.)



Waagrecht

1 bekannte Burg. 3 Aussichtspunkt im Zürcher Oberland. 7 Niederschlagsart. 8 Ortschaft am Zürichsee. 9 Quartier der Stadt Zürich. 11 Mädchenname. 12 Ortschaft im Zürcher Weinland. 15 Autokennzeichen des Kts. Wallis. 18 Kantonshauptstadt. 20 und (französisch). 21 berühmter englischer Erfinder. 24 kleine Öffnung. 25 afrikanisches Wildtier. 26 schweizerisches Hoheitszeichen (Auto). 27 wie 14 senkrecht. 29 griechischer Buchstabe π. 30 Fluss. 31 ... ist seliger als nehmen. 33 See. 36 ... et labora. 37 Autokennzeichen für ostschweizerischen Kanton. 39 Kopfbedeckung. 40 Körperorgan. 43 Ortschaft im Tösstal. 45 Tor. 47 Fluss. 49 Metall. 50 Vogelfamilie.

Senkrecht

1 Berg (Kt. St.Gallen), Nähe Tössstock. 2 japanische Münze. 3 Bezirkshauptort. 4 Anstalt, Heim. 5 Wiesenhang mit schattenspendenden Bäumen. 6 Abkürzung für Liter. 10 Getreidehalme. 13 Ortschaft am Zürichsee. 14 Vorwort. 15 Zvieri. 16 Werkzeuge der Vorzeit (ä = ae). 17 Herdentier, bei uns z. Z. der ältesten Steinzeit. 19 Behausung der ersten Menschen. 22 persönliches Fürwort. 23 Gerät, das beim Giessen von Metallen verwendet wird. 28 Autokennzeichen des Kts. Neuenburg. 30 Abkürzung für Telefonrundspruch. 32 Gutschein. 33 Autokennzeichen für ostschweizerischen Kanton. 34 Bergeinschnitt (durch Bach). 35 Abkürzung für «Sankt». 37 Zeiteinheit. 38 Gewichtsmass. 39 Brennstoff. 41 Baum. 42 zerbrechlich wie ... 43 selten. 44 Abkürzung für Hektoliter. 46 Gedenkt der ..dachlosen!. 48 in dem.

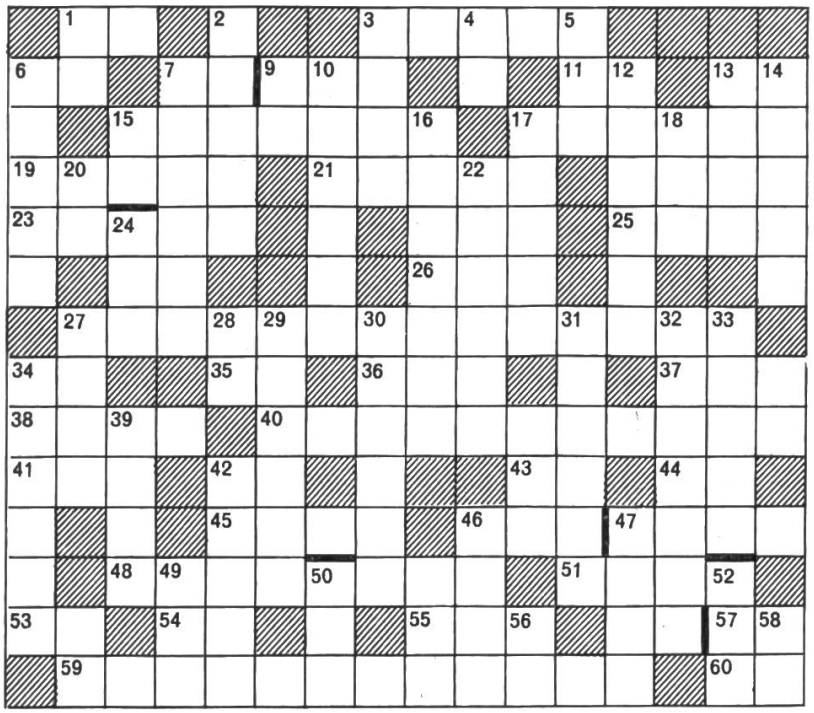
Lösung

K Y B U R G · B A C H T E L
R E G E N · K Ü S N A C H T
E N G E · S · L Y D I A · ·
U · M A R T H A L E N · V S
Z R · Z Ü R I C H · · · E T
E | E D I S O N | H Ö T · Ö S E
G N U · C H · · H I N · P I
G · · T H U R · L | G E B E N
· T Ü R L E R S E E · O R A
T G · K I | H U T · L U N G E
A · R I K O N · H · L · L X
G O A L | O | L S · L I M M A T
· B R O N Z E · · M E I S E

Kreuzworträtsel für das sechste Schuljahr

(Wo nichts anderes angegeben ist, bezieht sich alles Geographische auf die Schweiz.)

ch und qu gelten als 1 Buchstabe; y und j gelten als i.



Waagrecht

1 Halbinsel am Zürichsee. 3 Trinkspruch. 6 Vorwort. 7 Autokennzeichen. 9 Masseinheit für die Lichtempfindlichkeit eines Filmes. 11 Autokennzeichen. 15 Berg in der Zentralschweiz. 17 Ortschaft im Kanton Zürich. 19 Stadt. 21 Ausflug. 23 Fluss. 25 Stadt. 26 Bergspitze (romanisch). 27 grösster Schweizer Gletscher. 34 Ausruf. 35 ja (berndeutsch). 36 Wer hat das grosse ... gezogen?. 37 selten. 38 Körperteile. 40 Berg in der Zentralschweiz. 41 Fluggesellschaft. 43 Vorwort. 44 Umstandswort der Art und Weise. 45 Speisefolge. 46 Flächenmass. 47 grosses Land im Osten. 48 Schlachtort der Burgunderkriege. 51 Ortschaft am Genfer See. 53 Autokennzeichen für ostschweizerischen Kanton. 54 Autokennzeichen. 55 Fürwort (Wen- oder Wemfall). 57 er (französisch). 59 höchster Punkt der Schweiz. 60 Tonstufe.

Senkrecht

1 Halbinsel am Zürichsee. 2 Ursprung eines Flusses. 4 Autokennzeichen. 5 Bergeinschnitt. 6 Tier in Afrika. 7 Schweizer Stadt (französisch). 9 häufige Bezeichnung für kleinen Bach. 10 Busch. 12 Ortschaft im Goms. 13 afrikanisches Wasserfahrzeug. 14 italienische Grenzstadt am Langensee. 15 Nachschrift in Briefen. 16 Pass. 17 in diesem Augenblick. 18 Gegenteil von «fern». 20 Ausruf. 22 Stosswaffe. 24 fettige Flüssigkeit. 27 Fluss. 28 Autokennzeichen. 29 Pass. 30 Kantonshauptort.

31 Kantonshauptort. 32 Gesteinsabtragung. 33 Ortschaft im Wallis. 34 Vogel. 39 früherer Ausfluss des Walensees. 42 bitter (italienisch). 46 Mädchenname. 47 Land in Südamerika. 49 Hauptwort von «rufen». 50 Geschlechtswort. 52 Strom in Afrika. 56 Abkürzung für «Sankt». 57 er (französisch). 58 Tonstufe.

Lösung

·	A	U	·	QU	·	·	P	R	O	S	T	·	·	·	·
Z	U	·	B	E|	A	S	A	·	W	·	A	G	·	K	L
E	·	P	I	L	A	T	U	S	·	I	L	L	N	A	U
B	A	S	E	L	·	R	E	I	S	E	·	E	A	N	I
R	H	O	N	E	·	A	·	M	P	T	·	T	H	U	N
A	·	E	N	·	·	U	·	P	I	Z	·	S	·	·	O
·	A	L	E	T	S	CH	G	L	E	T	S	CH	E	R	·
H	A	·	·	I	U	·	L	O	S	·	A	·	R	A	R
A	R	M	E	·	S	T	A	N	S	E	R	H	O	R	N
B	E	A	·	A	T	·	R	·	·	I	N	·	S	O	·
I	·	A	·	M	E	N	U	·	A	R	E|	CH	I	N	A
CH	·	G	R	A	N	D	S	O	N	·	N	I	O	N	·
T	G	·	U	R	·	E	·	U	N	S	·	L	N|	I	L
·	D	U	F	O	U	R	S	P	I	T	Z	E	·	L	A

Ein Jahresplan für das siebente Schuljahr

Von Silvio Diethelm

Vorbemerkung

«Was treiben wir heute?» Eine etwas peinliche Frage, auch wenn der Lehrer durchaus weiss, was er in der neuen Stunde behandeln will. Einmal dies, einmal das, je nach Wetter und Laune. Die Schüler sind dann oft verhalten; die Hälfte der kostbaren Zeit geht an eine Einstimmung verloren, die nur mühsam zum vorgefassten Ziele führt.

Durch diese Erfahrung kam ich auf den Gedanken, den Bogen weiter zu spannen. Vor Beginn des Schuljahres überlege ich, was alles ich den Kindern vermitteln will. Gleichzeitig bringe ich die Stoffgebiete der verschiedenen Fächer miteinander in Beziehung. So entsteht ein Jahresplan, den Quartalslängen entsprechend gegliedert. Jeder Woche ist eine besondere Linie zugewiesen. Derartiges Vorbereiten auf lange Sicht lohnt sich stets. Der Überblick gibt dem Lehrer die heutzutage so nötige Ruhe, er wird nicht mehr von einer übeln Stoffhetze getrieben. Er fährt mit seiner Klasse auf einem gemächlich fliessenden Strom durch den Reichtum des Lehrgebietes, um zum Schluss voller nachhaltiger Eindrücke am Bestimmungsort zu landen.

Das folgende Beispiel soll zeigen, wie ich mir die Sache vorstelle. Dabei will ich kein küchenfertiges Rezept geben. Es handelt sich mehr um ein Gerüst, woran jeder weiterbauen kann. Die Realien bilden die Gerüststangen. Sie tragen die Wochenstufen. Die sprachliche Säule ist nur angedeutet, ein Schrägstrich nach dem Lesestoffhinweis erwartet weitere Stichwörter. Auch Aufsätze er-

geben sich ab und zu von den Realien her: Indianerspiele, Hafenanlage (Schulwandbild), ein Brief nach Übersee usw. Im Zeichnen stehen viele Möglichkeiten offen, sei's eine japanische Pinselmalerei, ein Auswandererzug nach dem Wilden Westen! In diesem Sinne wollen wir uns an die Arbeit machen. Natürlich muss das Nebeneinander wie z. B. in Mechanik und Geographie nicht um jeden Preis Übereinstimmendes aufzeigen. Wir wollen einen an und für sich ansprechenden Grundsatz nicht zutode reiten. Anderseits können Seitenblicke wie «Pendel – Ebbe und Flut» oder «Sonne – Vegetation» zu tieferem Verständnis beitragen. Der sich vorbereitende Lehrer sei noch auf die neue Zeitschrift «Das Tier» aufmerksam gemacht. Auch das bewährte «Brehms Tierleben» leistet vorzügliche Dienste.

Einführung der Klasse

Wir wollen die Schüler als Mitarbeiter gewinnen. Daher machen wir die neue Klasse soweit wie möglich mit dem Plan vertraut. Wir knüpfen an die Realien der Mittelstufe an, wo wir vieles noch in der Nähe beobachten konnten. Nun geht's auf eine weite Reise, die uns von Westeuropa über Süd- und Ostasien nach dem fernen Amerika führt. Alles will uns fremd erscheinen. Wenn wir aber vom Bekannten ausgehen, bemerken wir, dass manches, was wir gesehen und gehört, auch andernorts anzutreffen ist. So gelangen wir vom Bach zum Strom, von der Kantonshauptstadt zur Weltstadt, von den Freiheitskämpfen der Eidgenossen zum Verteidigungskrieg der Indianer. An Anknüpfungspunkten besteht kein Mangel. Vergessen wir nicht, dass wir keinen wissenschaftlichen Unterricht bieten wollen, vielmehr soll an den verschiedenen Haltestellen das Besondere, das Einmalige (vielleicht als Gegensatz) geschaut werden. Wir fordern die Kinder auf, im Laufe des Jahres Texte und Bilder aus Zeitungen und Wochenblättern zu sammeln, was besonders im tierkundlichen Teil (Tieraufnahmen) wertvoll ist. Aus diesem Grunde müssen sie zum voraus wissen, wo wir hinauswollen. Entweder legt sich jedes einige Sammelmäppchen aus alten Heftdeckeln zu, oder der Lehrer bildet Gruppen, die bestimmte Gebiete zugewiesen erhalten. In dieser Anlaufzeit, die zwei bis drei Wochen beanspruchen darf, üben wir uns auch im Gestalten der geographischen Skizzenblätter. Für alle Arbeiten verwenden wir A4-Bogen, die wir am Schluss sinnvoll zusammenstellen.

Die Tabelle

Die drei Quartalsabschnitte tragen am Kopf je ein Leitwort. Damit zeigen wir den Schülern, dass in verschiedenen Gegenden auch verschiedenartig denkende Leute wohnen. Manches, was sich in der Welt ereignet, können sie dann besser verstehen. Die Stichworte weisen auf Dinge hin, die wir besonders herausarbeiten wollen.
Die Striche zwischen zwei Wörtern weisen auf Gegensatzpaare (Paris – Provinzen) oder auf Entwicklungen (Gandhi – Nehru) hin. Scheuen wir uns nicht, auch einmal eine schwerere Aufgabe anzupacken; alles Bedeutende kann erklärt werden. Der Schüler spürt dann auch, dass wir ihn ernst nehmen!
Mit Absicht habe ich keinen Abschnitt fürs letzte Quartal entworfen. Vor einem Überfüttern wird ja immer gewarnt! Im letzten Quartal wollen wir nämlich den Reisefilm nochmals an uns vorbeiziehen lassen; wir wiederholen und vertiefen.

Westeuropa (Wirklichkeitssinn)

Land	Mechanik	Geographie	Geschichte	Sprache
Frankreich	Schwerkraft Wasserwaage Arbeit – Leistung	Paris – Provinzen Kanalsystem Klimatypen	Zentralismus Kaiserreiche Republik	Heinrich IV. / R 102 Rauzedipauz / L 197 1. Februar 1871 / R 93
England	Lastenheben Schiefe Ebene Bewegung	Lage – City Londons Industrie – Handel Inselcharakter	Magna Charta Kolonien Bastion	Londoner Nebel / G 145 England / R 78 Leuchtturm / L 126
Deutschland	Fliehkraft Pendel Flüssige Körper	Ruhrgebiet Ebbe und Flut Bayern	Partikularismus Das I. Reich Das III. Reich	Bauernaufstand / L 270 Hamburg / G 149 Krieg / L 201

Süd- und Ostasien (Sterngucker)

Land	Himmelskunde	Geographie	Geschichte	Sprache
Indien	Die Sonne Sonnensystem	Vegetation Völker	Hindu – Buddha Gandhi – Nehru	Fakire / G 164 Kobra / L 154
China	Der Mond Mondphasen	Flüsse Tibet	Konfutius Mao Tsê-tung	Hwang-ho / G 166 Land der Mitte / R 74
Japan	Fixsterne Astrozahlen	Inselreich Überbevölkerung	Reich des Tenno Modernes Japan	Schiffbruch / L 131 Japanisches Haus / G 168

Amerika (Neue Welt)

Land	Zoologie	Geographie	Geschichte	Sprache
Kanada	Polartiere Bären Bison, Biber	Um den Nordpol Wälder, Felder Grosse Seen	Eskimos, Wikinger Indianer Pioniere	Eisberg / L 134 Bärenjagd / L 138 Auslandschweizer / R 95
USA	Alligatoren Prärietiere Klapperschlangen	Osten und Süden Farmstaaten Westen	Freie – Sklaven Rationalisierung Business, Uncle Sam	Neuyork / G 169 Häuptling / L 237 Goldkönig / L 113
Südamerika	Tropenvögel Lamas, Geier Urwaldtiere	Mittelamerika Anden (Peru) ABC-Staaten	Alte Kulturen Staatsstreiche Paulismus	Mexiko / L 163 Dynamit / L 71 Viehzüchter / G 109

Wer noch mehr tun will, kann (z. B. unter dem Leitwort «Heimat und Fremde») die Wechselwirkungen zwischen dem eigenen Land und dem Ausland beleuchten. Wir gehen dem Werden eines politischen Gedankens nach, verfolgen den Weg einer Pflanze, treiben Handel, unterhalten uns über Verkehrsmittel in alter und neuer Zeit... Dabei erkennen wir besser als zu Anfang des Jahres, dass nicht nur im Unterricht Zusammenhänge bestehen; noch mehr sind wir im täglichen Leben mit der Umwelt verflochten! Wenn uns dies klar wird, haben wir auch etwas Lebenskunde getrieben und damit den Sinn jedes vernünftigen Lehrens und Lernens erfasst.

Erklärung der Abkürzungen:
G = Zürcher Geographiebuch für die Oberstufe
L = Zürcher Lesebuch für die Oberstufe
R = Hans Ruckstuhl: 200 Diktate für das dritte bis achte Schuljahr, 4. Auflage

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Schuehmächerli, Schuehmächerli...

Melodien zu diesem alten Kindervers finden wir in den Kinderliedersammlungen «Ringe, ringe, Rose» von Carl Hess (Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel) und «Nah meh Liedli für di Chline» von Edwin Kunz (Verlag Orell Füssli, Zürich). Das einstrophige Liedchen ist aber gar rasch gesungen, und der Preis für die Flickarbeit des Schusters passt nicht in die heutige Zeit. Es folgt hier eine Erweiterung des Liedchens, das sich mit verteilten Rollen singen lässt. Die Knaben singen die Worte des Schuhmachers, die Mädchen fragen den Schuhmacher. Ein Knabe und ein Mädchen können das Liedchen auch allein singen.

Schuehmächerli, Schuehmächerli,
sind fertig mini Schueh?
I törf jetz nanig barfiss gah
und sött mi Schüehli ha!

Liebs Anneli, liebs Anneli,
grad geschter ha-n-is gmacht!
Heb Sorg derzue und stirz nöd z vill,
dass d Naht nöd wider chracht!

Schuehmächerli, Schuehmächerli,
was choschted mini Schueh?
Drü Fränkli füfzg, drü Fränkli füfzg
mit Iseli derzue!

F. H.

Karteikartenschutz

In der Zeitschrift «Ganzheitliche Bildung» vom Juni 1961 (Finkenverlag, Oberursel, Taunus) schreibt Hermann Korndörfer, wie er Karteikarten durch ein billiges Verfahren gegen Verschleiss und Verschmutzung schützt:

1. Gleichmässig Bodenwichse auftragen (tupfen, nicht reiben, damit Druck oder Schreibmaschinenschrift nicht verschmiert werden).
2. Wichse gut eindringen lassen (mindestens 24 Stunden!).
3. Karten glänzen.

Selbstverständlich kann man auch Holz- oder Metallacke für den gleichen Zweck verwenden; man prüfe aber in jedem Fall zuerst, ob der Lack die Schriftzeichen nicht auflöse!

Neujahrskarten

Neujahrskarten geben uns Anlass zu einem lebenskundlichen Unterrichtsgespräch.

Sitte oder Unsitte? (Man denke an den Absender, an den Empfänger und an die Postangestellten!)

Kunst oder Kitsch? Bei Neujahrskarten können auch die Schüler verhältnismässig leicht unterscheiden. (Damit niemand verletzt wird, besprechen wir von einer früheren Klasse zusammengetragene Kärtchen, und alle Namen auf der Bildseite haben wir vorher herausgeschnitten!)

Vielleicht klebt jeder Schüler ein oder mehrere Neujahrskärtchen in sein Heft und schreibt dazu einen kleinen Aufsatz: Ein Neujahrskärtchen, das mir gefällt. Ein künstlerisches und ein kitschiges Neujahrskärtchen. Neujahrskärtchen – Ausdruck einer schönen Sitte. Neujahrskärtchen – eine Plage. Meine Neujahrskartensammlung.

Solcher Gelegenheitsunterricht ist für Lehrer und Schüler erfrischend. Th. M.

Kleine Konzentrationsspiele

Ein kurzes Konzentrationsspiel zu Beginn der Stunde wirkt oft wie Öl für den «Klassenmotor».

- Wer versteht die Zahl, die ich flüstere?
- Wer kennt das Lied, das ich klatsche?
- Was ändert sich an der Wandtafel (an der Moltonwand, am Lehrer)?

Während ich z. B. etwas an der Tafel wegwische, schliessen die Kinder die Augen. Eine gute Übung für sprachliche Formulierung. W. E.

Wir bitten Sie, der Neuen Schulpraxis auch dieses Jahr treu zu bleiben und den Bezugspreis von Fr. 10.– fürs Jahr oder Fr. 5.50 fürs Halbjahr bis zum 20. Januar auf unser Postcheckkonto IX 5660 einzuzahlen. Benützen Sie dazu bitte den beiliegenden Einzahlungsschein. Nach dem 20. Januar müssen wir mit dem Adressieren der Nachnahmekarten beginnen, die Ende Januar versandt werden. Durch rechtzeitige Einzahlung helfen Sie unnötige Mühen und Spesen vermeiden. Wir danken Ihnen bestens dafür.

Neue bücher

Charly Guyot: Ecrivains de Suisse française. 221 s., kart. Fr. 7.80. Verlag A. Francke AG, Bern 1961.
Die von Guyot getroffene auswahl umfasst 57 schriftsteller in prosa und poesie und reicht von Rousseau bis in die gegenwart. Eine Liste alphabétique des auteurs gibt eine kurze, aber sehr willkommene bio-bibliographie der zitierten autoren. Wo könnte man sonst so rasch einen ersten überblick über das werk eines westschweizerischen schriftstellers gewinnen? Die 21 seiten starke einleitung stellt eine äusserst lesenswerte charakterisierung der literatur der Westschweiz dar.
Sehr empfohlen! H. G.

Howard Spring: Mein Bruder Jack. 188 s., brosch. Fr. 2.30. Verlag Benziger & Co. AG, Einsiedeln 1961.
Jo erzählt aus seiner jugendzeit. Er verlebt bei seiner verständnisvollen mutter geborgene jahre mit seinem wahlbruder Jack, der belgische kriegswaise ist. Mit dem geburtstagsgeschenk, einem alten wohnwagen, durchqueren die elfjährigen Südengland. Ein privatdetektiv entdeckt Jack, der eigentlich Jacques Daviot heisst und als erbe eines grossen vermögens gesucht wird. Der fahnder will seinen sohn an dessen stelle setzen und Jack verschwinden lassen. Der anschlag wird aber vereitelt. – Die sprachlich vorbildlich abgefasste geschichte ist für kinder ab 12 jahren sehr zu empfehlen! S. D.

Ein reichhaltiges Methodikwerk
bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassengebrauch):

Jg. 1946, Heft 4; Jg. 1947, Heft 9; Jg. 1948, Heft 6, 12; Jg. 1949, Heft 2, 6, 10; Jg. 1950, Heft 2, 3, 5 bis 7, 10; Jg. 1951, Heft 1, 3 bis 5, 12; Jg. 1952, Heft 2, 6, 7, 9 bis 12; Jg. 1953, Heft 1, 2, 4, 6, 7, 9 bis 12; Jg. 1954, Heft 1 bis 3, 5 bis 12; Jg. 1955, Heft 1 bis 12; Jg. 1956, Heft 1 bis 3, 5, 7 bis 12; Jg. 1957 bis 1961, je Heft 1 bis 12.

Bis Ende 1955 erschienene Hefte kosten 70 Rp., von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) 60 Rp., ab Januar 1956 bis Ende 1960 erschienene Hefte 80 Rp., von 10 Stück an 70 Rp., ab Januar 1961 erschienene Hefte 1 Fr., von 10 Stück an 90 Rp.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht** (nur im Inland).

Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis,** Gutenbergstrasse 13, **St.Gallen.**

Wir suchen auf Frühjahr 1962

Primarlehrerin
eventuell Primarlehrer

für die untere Stufe nach Küssnacht a. R.
Besoldung nach der im Jahre 1961 revidierten kantonalen Gehaltsordnung.
Bewerberinnen bzw. Bewerber wollen ihre Anmeldung mit Beilage der Zeugnisse richten an Herrn Jürg Räber, Schulpräsident, Küssnacht a. R. Schulrat Küssnacht a. R.

Farb-Tonfilm

«Vom Gletscher zum Meer»
(Der Lauf des Rheins)

Schulen und Institute, die sich für die Vorführung dieses mit Begeisterung aufgenommenen Tonfilms interessieren, wenden sich an:

Calanda-Film, Malans GR, Tel. (081) 5 00 88.

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie.

«Gouache»

CARAN D'ACHE

Neue deckende Wasserfarben von unübertroffener Leuchtkraft und leichter Mischbarkeit

Etui mit 15 Farben **Fr. 10.60**

CARAN D'ACHE

Bewährte Schulmöbel

solid

bequem

formschön

zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH / BL

Sissacher Schul Möbel

Welchen dieser Meister

bevorzugen Sie? Nennen Sie ihn uns und wir senden Ihnen

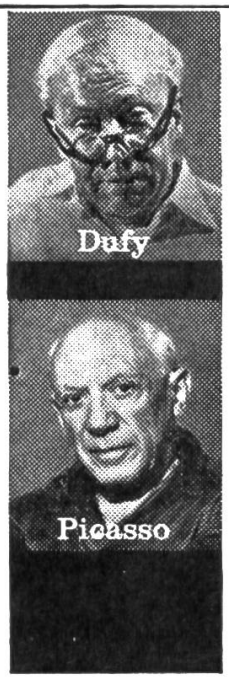
1 Kunstmappe

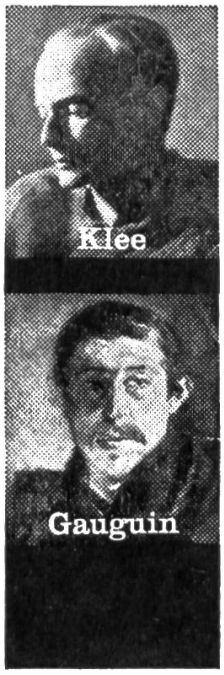
mit 6 Bildern im Format 43 x 36 cm und

2 Wechselrahmen

in einer schmucken Kassette für nur Fr.

5.–

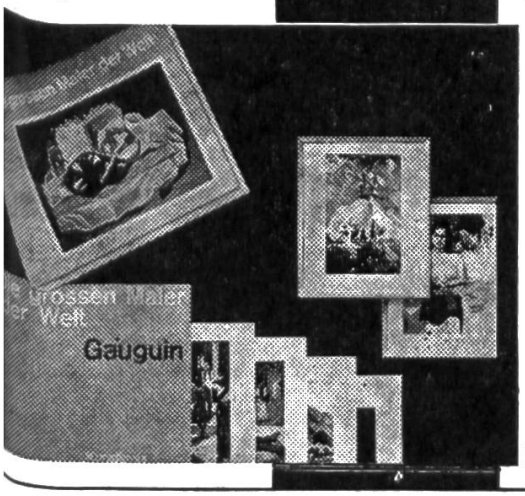




Ja, es stimmt. Für nur Fr. 5.— erhalten Sie: eine Mappe mit sechs der schönsten Bilder Ihres bevorzugten Malers, dazu zwei Wechselrahmen in einer Kassette. Diese wertvolle Sammlung können wir Ihnen nur deshalb für 5 Franken anbieten, weil wir überzeugt sind, dass Sie noch weitere solcher Kunstmappen besitzen möchten. Wenn nicht, dann retournieren Sie uns diese erste Sendung innerhalb von 8 Tagen! Falls Sie die Sammlung jedoch behalten, dann senden wir Ihnen alle sechs Wochen je eine der weiteren sieben Mappen der oben abgebildeten Maler sowie eine 8. Mappe (Utrillo) zum Mitglieder-Vorzugspreis von je Fr. 9 — per Mappe.

Dies ist die erste Lieferung, die Sie für Fr. 5.- erhalten ▼

● Bitte einsenden an Kunstkreis, Alpenstrasse 6, Luzern



Coupon für Ansichtssendung

Senden Sie mir zum Preise von Fr. 5.— (zuzüglich Fr. 1.— Versandkostenanteil) die nebenstehend angekreuzte **Kunstmappe mit 2 Wechselrahmen** in einer Kassette.
Wenn ich die Sendung nicht innerhalb von 8 Tagen retourniere, können Sie mir alle 6 Wochen je eine der weiteren 8 Kunstmappen gemäss diesem Inserat zum Preise von je Fr. 9.— mit Rechnung zustellen. Eine Kündigungspflicht und andere Verpflichtungen bestehen nicht.

Herr/Frau/Frl. _____
Ort _____
Strasse _____
Unterschrift _____ GM7

- ☐ Degas
- ☐ Klee
- ☐ Dufy
- ☐ Van Gogh
- ☐ Cézanne
- ☐ Picasso
- ☐ Gauguin
- ☐ Modigliani

Café Kränzlin

ST. GALLEN
AM UNIONPLATZ

Prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte u. warme Küche, diverse Weine und Biere.
H. Kränzlin, Tel. 22 36 84

M. F. Hügler, Industrieabfälle – Industrierohstoffe, Dübendorf, Tel. (051) 856107
Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen,** Sackmaterial stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Darlehen
erhalten Beamte und Angestellte ohne Bürgschaft. Diskretion. Kein Kostenvorschuss. Rückporto beilegen.
CREWA AG
Hergiswil am See

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz
hilft!
DR. WILD & CO. BASEL

Kurz und klar!
Träf und wahr!
Eine Anleitung zu gutem Stil
von Hans Ruckstuhl
Schülerheft: einzeln 95 Rp., 2–9 Stück je 85 Rp., 10–19 Stück je 80 Rp., von 20 Stück an je 75 Rp.
Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.80.
Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St. Gallen.

Alleinige Inseratenannahme:
Orell Füssli-Annoncen Zürich und Filialen

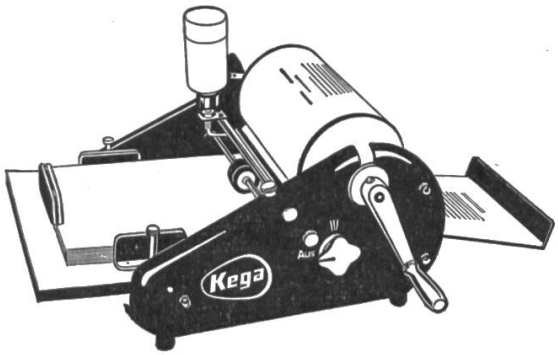
WIBO Stahlmöbel

Neuzeitliches Schulmobiliar

Willy Baumann, Kriens LU
Telefon 041 25987

Kega

Papierschneider
Vervielfältiger
Umdrucker



sowie Zubehör für alle Apparate-Marken

Verlangen Sie mein Angebot

R. Keller-Gauch, Zürich 23

Löwenstrasse 67 Tel. (051) 23 62 55

BIWA-HEFTE

mit dem starken Umschlag
der feinen Papierqualität
der soliden Drahtheftung
dem saugfähigen «Lösch»
dem gefälligen Äußern

BIWA

Verlangen Sie
Muster bei Ihrem Papeteristen oder direkt bei

ULRICH BISCHOFFS ERBEN WATTWIL
SCHULHEFTFABRIKATION (074) 7 19 17

In Kurort im Toggenburg an schöner Lage findet im Sommer noch

Ferienkolonie

Aufnahme. Gasthaus Sonne, Hemberg. Telefon 071/5 61 66

Wertvolle, bewährte Lehrmittel

Eisenhuts illustriertes Sprachbüchlein
für die Unterstufe mit 100 praktischen Übungen
Fr. 4.50 (Gesamtauflage 30000)

für alle Stufen der Volksschule

Neu **Rechtschreibekartothek**
mit 150 Regeln, Hinweisen und Erklärungen
1300 Wort- und Satzbeispiele,
Schweizer Ausgabe
150 Schüleraufgaben. Fr. 25.–
(Bitte zur Einsicht verlangen)

Seminarlehrer Dudlis reichste **Gedichtssammlung** «Knospen und Blüten», Fr. 11.–

Fischers 835 schulpraktische **Diktate** Fr. 9.30, geordnet nach Sachgebieten

Verlag Lüssi & Co., Zürich 1
Nachfolger von Hans Menzl, Güttingen

Persönliche Kontaktfähigkeit

Heute spielen für den Lehrer und Erzieher die menschlich ansprechenden Qualitäten und damit auch die innere Autorität eine weit grössere Rolle als früher. Überdies stammen auftretende Schwierigkeiten und Nachlassen der Spannkraft auffallend häufig aus Persönlichkeitsproblemen.

Die «Poehlmann-Methode» – in Lehrerkreisen als hervorragender Weg der persönlichen Weiterbildung bezeichnet – bringt Sie beruflich, menschlich und gesellschaftlich in ganz einzigartiger Weise voran.

Kein «Erfolgskurs» – dafür: wissenschaftlich gut ausgewogenes Gedankengut – lebensnahe, individuelle Anleitung – unabhängig von Ort und Zeit, also Studium nach Ihrer freien Verfügung daheim.

Poehlmann Institut, Zürich 2/38

Senden Sie mir bitte kostenlos und unverbindlich in verschlossenem, neutralem Kuvert Ihre Informationsschrift «MEHR ZEIT ZUM LEBEN»

Name / Vorname: _____

Genaue Adresse: _____

_____

Keine Vertreter! N SP 1/62

Zum neuen Jahr wünschen wir allen unseren Kunden viel Sonne und Glück daheim und im Geschäft

OFA

Orell Füssli-Annoncen A/G

Einbanddecken in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1952–1961 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.30 vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen, bezogen werden.